Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LV. Jahrgang ▫ 27. Mai 1922 | N° 9 | LVe année ▫ 27 mai 1922

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergstrasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts. Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern,** Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.
Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, **Berne,** Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Aus der Geschichte der bernischen Lehrerversicherungskasse. — Zum neuen Lehrplan für den Gesangunterricht. Von der Lehrerversicherungskasse. — Oskar Wenger, Lehrer. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Einstein et la «Relativité». — Les projections lumineuses comme moyen d'enseignement. — Divers. — Bücherbesprechungen.

Delegiertenversammlung
des Bernischen Lehrervereins,

Samstag 27. Mai 1922, vormittags punkt 9½ Uhr,

im Grossratssaale zu Bern.

Traktanden: Siehe Nr. 8.

Assemblée des délégués
de la Société des Instituteurs bernois,

Samedi, le 27 mai 1922, à 9½ heures,

à la salle du Grand Conseil (Hôtel de ville) à Berne.

Tractanda: Voir N° 8.

VEREINSCHRONIK

Landesteilverband Seeland des B. L. V. *Beginn der Zeichnungskurse:* 1. *Büren* Donnerstag den 1. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Primarschulhaus. 2. *Aarberg* Samstag den 3. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Zeichnungssaal des Primarschulhauses. Die Teilnehmer wollen sich recht pünktlich und vollzählig einfinden.

Sektion Saanen des B. L. V. *Naturkundlicher Fortbildungskurs* Mittwoch, Donnerstag und Freitag den 7., 8., 9. Juni in Gstaad. Kursleiter: Herr Dr. Max Oettli, Lausanne. Thema: Wie kann der Naturkundunterricht der Förderung der Volksgesundheit dienen?

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. *Botanische Exkursion* nach Mürren und ins Saustal, eventuell Schilthorn, unter Leitung von Herrn Dr. W. Lüdi, am 24. und 25. Juni. Kosten ca. Fr. 21. Anmeldungen bis 15. Juni an Hrn. Dr. K. Guggisberg, Altenbergrain 18, Bern.

Seeländischer Lehrergesangverein, Sektion Lyss. Gesangsübung: Samstag den 27. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Schulhaus in Lyss. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Bern. *Probe:* Samstag den 27. Mai, nachmittags punkt 4 Uhr, im Turnsaal der Neuen Mädchenschule, Nägeligasse. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Oberaargauischer Lehrerturnverein. *Uebung:* Dienstag den 30. Mai, nachmittags 4 Uhr, in Langenthal. Volkstümliche Uebungen und Spiele. Hinaus in den schönen Mai! Alles ladet freundlich ein *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. *Nächste Uebungen:* Dienstag, den 30. Mai, und Donnerstag, den 1. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Hotel «Guggisberg». Wir bitten, beide Uebungen möglichst vollzählig und pünktlich zu besuchen. *Der Vorstand.*

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. *Nächste Uebungen:* Freitag den 26. Mai für die Spielriege (Sportplatz der Young-Boys von 16³⁰—18 Uhr zur Verfügung); Samstag den 27. Mai für die Männerriege (Knabensekundarschul-Turnplatz und -halle) von 15³⁰—17 Uhr. Diese Stunden und Ortsangabe gilt nun ohne weiteres bis zu den Sommerferien. — Pro Memoria: Pfingstmontag-Ausflug auf den Ballenbühl nach Spezialprogramm.

☛ **Sektion Niedersimmental** und **Lehrergesangverein Konolfingen** siehe Seite 147.

Aus der Geschichte der bernischen Lehrerversicherungskasse.

Vorbemerkung der Redaktion. Am letzten Samstag hat die erste gemeinschaftliche Delegiertenversammlung der drei Versicherungskassen der bernischen Lehrerschaft stattgefunden, und damit ist unser Versicherungswesen an einem wichtigen Entwicklungspunkt angelangt. Es mag

am Platze sein, einen Blick rückwärts zu werfen auf die mehr als hundertjährige Geschichte unserer Institution, und der nachfolgende Abschnitt aus einem Referat, das der Direktor der Kasse, Herr Dr. H. Bieri, an der letztjährigen Delegiertenversammlung der Primarlehrerkasse gehalten hat, wird sicher gerade heute grossem Interesse begegnen.

* * *

Die ersten Statuten der alten bernischen Schulmeisterkasse, wie sie im Sanktionsbulletin der bernischen Regierung vom 20. Juli 1818 genannt wird, umschreiben den Zweck der Kasse nirgends klar; aber aus dem Zusammenhang aller Bestimmungen, aus der Bezeichnung « Allgemeine Schullehrerkasse des Kantons Bern » aus der Sanktionsklausel der Regierung, sowie aus dem den Statuten vorgedruckten Schreiben des Kirchenrates, geht hervor, dass der Zweck darin verstanden war, aus der zu gründenden Kasse alte, dürftige Schulmeister und arme Schulmeisterswitwen und -waisen zu pensionieren und Unglücklichen im Notfall mit ausserordentlichen Steuern beizustehen.

Diesem allgemein gehaltenen Zweck entsprechend, war auch der Kreis der Mitgliedschaft von Anfang an ziemlich weit gezogen. Beitrittsberechtigt waren unter gewissen Bedingungen alle im alten und neuen Kanton eingebürgerten und öffentlich angestellten Lehrer. Ihnen waren auch die Schullehrer des Bucheggbergs, sowie der reformierten Gemeinden des Murtenbiets gleichgestellt, sowie auch die ausserkantonalen Lehrer, die wenigstens während 10 Jahren im hiesigen Kanton im Dienst gestanden. Als Altersgrenze wurde das 40. Altersjahr festgesetzt.

Das Kassenvermögen wurde aus drei Teilen gebildet, nämlich aus den Eintrittsgeldern, die für 20jährige Lehrer 20 Batzen, für 30jährige 30 Batzen betrugen, den Unterstützungsgeldern und den der Kasse zugewendeten milden Gaben und Geschenken.

Die Leistungen der Kasse bestunden in lebenslänglichen Pensionen an dürftige, dienstuntaugliche Lehrer, in Witwenpensionen, in Waisenpensionen und billigen Gratifikationen an solche, die schon lange ihre Beiträge bezahlt, und endlich in ausserordentlichen Notsteuern.

Alle diese Leistungen werden jedesmal nach Massgabe des Vermögens von der Hauptversammlung bestimmt. Das Anteilrecht ist ein lebenslängliches, wenn nicht spezielle Ausschlussgründe eintreten. Aenderungen in den fundamentalen Bestimmungen der Schullehrerkasse können nur mit zwei Drittel der Stimmen sämtlicher Mitglieder beschlossen werden, und damit zu keiner Zeit eine Aenderung zu Nachteil ihres Zweckes geschehe, sind Revisionsvorschläge an eine reifliche Vorberatung und an ein sehr bedächtiges Verfahren verwiesen. Im Falle der Stiftung von irgend einer Seite her Gefahr oder Obergewalt droht, behalten sich die Mitglieder feierlichst vor, in einer Extra-Hauptversammlung das Gutfindende darüber zu entscheiden.

An der Hauptversammlung vom Jahre 1820 konnten bereits die ersten Spenden an vier alte Lehrer gemacht werden. Im Hausbuch der Kasse findet sich ein diesbezüglicher Ausgabeposten von zusammen Fr. 30. 1823 wurden die ersten Pensionen gesprochen, nachdem das Vermögen auf Fr. 11,500 gestiegen war.

Die Kasse war also in ihrer ersten Form eine eigentliche Not- und Hilfskasse. Die erste Statutenrevision fand im Jahre 1839 statt. Wie der Vorbericht dazu sagt, fanden in den Grundbestimmungen keine Aenderungen statt, was allerdings nur mit Vorbehalt zu verstehen ist. Die drei bisherigen Zwecke der Stiftung (Pensionierung, Notunterstützung und Hinterlassenenfürsorge) sind festgehalten. Aber — heisst es — Willkür und Gunst im Erteilen von Steuern soll weniger Spielraum gelassen werden und namentlich sind die Leistungen der Kasse auf etwas genauere Berechnung der Einkünfte gestützt. Als wohltätige Aenderung bezeichnet der Vorbericht, dass jeder Witwe ein Recht auf Pensionierung zugesichert ist und dass vater- und mutterlose Waisen nicht vergessen sind. Das Eintrittsalter wurde um fünf Jahre erhöht, den unverheirateten Lehrerinnen der Zutritt gestattet, dagegen der Aufschub des Beitritts auf Zeiten grösserer Wahrscheinlichkeit des Genusses durch Nachzahlungen erschwert.

Die erste Statutenrevision änderte also den Charakter der Kasse vollständig, indem aus einer Not- und Hilfskasse eine reine Witwen- und Waisenkasse geschaffen wurde. Den Anstoss zur Revision hatte das Legat des Herrn Fuchs in Bern gegeben. Dieser Wohltäter schenkte der Kasse im Jahre 1838 eine Summe von 30,000 alten Franken.

Nachdem im Jahre 1856 der Anstalt aus dem Nachlass des erwähnten Herrn Fuchs ein weiteres bedeutendes Erbe von F. 241,500 zugefallen war, erfolgte im gleichen Jahre eine partielle Revision. Das Unterhaltungsgeld wurde auf Fr. 450 erhöht, nachdem es bis dahin nur Fr. 187 betragen hatte; allen Mitgliedern sollte, abgesehen davon, ob sie eine Lehrstelle bekleiden oder nicht, nach dem 55. Altersjahr eine Pension ausgerichtet werden, deren Höhe nach den zur Verfügung stehenden Mitteln bestimmt wurde. Die Eintrittsgelder wurden abgeschafft, die Unterhaltungsgelder zum Teil kapitalisiert, der Kredit zur Ausrichtung von Notsteuern auf Fr. 400 erhöht und für den Eintritt neuer Mitglieder auf den bisherigen Bestimmungen eine Frist bis Ende 1856 offen gelassen. Die Mitgliederzahl hob sich plötzlich von 430 auf 825; es waren davon 150 pensionsberechtigt.

1860 kam eine Totalrevision der Statuten. Sie behielt die partiellen Aenderungen der 56er Revision bei und stellte einige neue Bestimmungen auf, indem das Eintrittsalter herabgesetzt wurde, indem Pensionen an alle Mitglieder, die das 55. Altersjahr überschritten oder vorher invalid ge-

worden waren, ausgerichtet wurden, und indem endlich die Pensionierung der Mitglieder und der Witwen von der Bedingung losgelöst wurde, mindestens zehn Jahresbeiträge bezahlt zu haben.

An Mitgliederbeiträgen wurden verlangt bis zum Alter von 25 in den ersten 10 Jahren Fr. 25, dann in den folgenden 10 Jahren Fr. 15 und endlich im letzten Dezenium Fr. 5, also im ganzen während der Dauer von 30 Jahren Fr. 450. Wer später als mit dem 25. Jahr eintrat, musste Nachzahlungen leisten.

Alle diese wichtigen Umänderungen sind offensichtlich unter dem Eindruck der grossen Schenkung, die frohe Zuversicht auslöste, geschaffen worden, ohne dass man einen sachverständigen Fachmann über die finanzielle Tragweite dieser sehr weitgehenden Bestimmungen befragt hätte. Damit wurde denn auch eine Zeitperiode der Unsicherheit und des Rückganges eingeleitet. Waren doch im Jahre 1868 von 818 Mitgliedern nicht weniger als 294 pensionsberechtigt. Der Jahresbericht von 1869 gibt an, dass die Bezüge der Mitglieder von der Kasse um Fr. 164,651 grösser seien als ihre Leistungen.

Es folgten nun die bewegten Zeiten des Revisionskampfes, die ihren Abschluss in der Statutenrevision von 1877 fanden. Ein Gutachten des Zürcher Mathematikers Zeuner vom Jahre 1870 war für die Solvenz der Kasse geradezu vernichtend; er kam zum Schlusse, dass die Lehrerkasse nichts tauge, dass sie am Rand des Ruins stehe und ihr Heil nur in einer schleunigen Umänderung in eine Witwen- und Waisenkasse finden könne. Ein Rechtsgutachten des Berner Juristen Leuenberger sprach sich aber entschieden gegen diesen Vorschlag aus.

Nun wurde der Basler Versicherungsmathematiker Kinkelin beigezogen; er gab im Jahre 1872 ein Gutachten ab, das den Standpunkt der Kasse ebenfalls sehr pessimistisch darstellte. Er schlug eine vollständige Revision der Einrichtung der Anstalt vor. Es gab stürmische Hauptversammlungen, und eigenartige Wege zur Sanierung der Finanzlage wurden vorgeschlagen. So erhielt eine Kommission den Auftrag, die Einrichtung einer Lehrerbank zu studieren. Sie kam bis zum Jahre 1873 zu keinem annehmbaren Resultat. Endlich wurden die neuen Statuten im Jahre 1877 angenommen und auf Anfang des Jahres in Kraft gesetzt. Sie sind mit wenigen Modifikationen bis 1904 verbindlich geblieben. Nach ihnen bestund die Kasse aus zwei Abteilungen, einer Pensionskasse und einer Kapitalversicherung. Die Mitglieder der ersten Abteilung bezogen eine lebenslängliche Pension von Fr. 50, ebenfalls die Witwen und Waisen. Bei der zweiten Abteilung konnte eine gemischte Versicherung, zahlbar beim 56. Altersjahr oder beim Tode im Betrag von Fr. 500 bis Fr. 2000 gekauft werden. Auf Ende 1876 betrug das Kassavermögen Fr. 428,376, Ende 1903 Fr. 292,827.

Mit dem Schulgesetz vom Jahre 1894 war die gesetzliche Grundlage geschaffen worden, durch Dekret des Grossen Rates die Pensionierung der Lehrerschaft nach dem Grundsatz der obligatorischen Versicherung und eventuell den obligatorischen Beitritt zur bernischen Lehrerkasse herbeizuführen.

Eine Kommission, bestehend aus den Herren Kummer, Moser und Graf, wurde 1894 mit der Ausarbeitung der technischen Bilanz betraut. Die endgültige Fassung der Anträge sah neben den zwei Abteilungen noch eine dritte für Invaliden-, Witwen- und Waisenpensionen vor und durch Dekret vom Dezember 1903 wurde die bernische Lehrerversicherungskasse in ihrer neuen Form ins Leben gerufen. Diese Statuten haben 1909 eine Revision erlebt, in ihren wichtigsten Punkten aber bis zum Jahre 1920 standgehalten.

Der grosse Gedanke der Reorganisation des Jahres 1904 war das Obligatorium und die Beihilfe des Staates. Nur so konnte die neue Kasse eine zeitgemässe Entwicklung nehmen und künftige Krisen überstehen. Es mögen damals Fehler begangen worden sein, es muss aber anerkannt werden, dass in einer Zeit, wo der Gedanke der Sozialversicherung noch in den Anfängen steckte, die Sache weitblickend und grosszügig angelegt worden ist. Die Schuld an der langsamen Entwicklung lag anderswo als bei den Organen der Verwaltung.

Wenn wir nun die Stellung des Staates zur Kasse untersuchen, so ist zu sagen, dass letztere zu allen Zeiten ein durchaus selbständiges Dasein geführt hat. Wohl waren die ersten Statuten, wie auch alle nachfolgenden, mit der obrigkeitlichen Sanktion versehen, allein diese Sanktion hatte von Anfang an den Sinn, die Gesellschaft als gesetzmässige anzuerkennen und unter den Schutz der Gesetze zu stellen, gleich wie das heute etwa bei einer neugegründeten Aktiengesellschaft der Fall ist. Der Staat versah die Patenstelle und behielt den Göttibatzen für sich.

Gelegentlich flossen Gaben zu. In dem erwähnten Hausbuch findet sich eine Eintragung aus dem Jahre 1823, in dem der Kasse ein Posten Bussengelder zugewiesen wurde. Allein dadurch wurde das Verhältnis nicht anders, als das zwischen Spender und Empfänger in irgend einem andern Fall ist.

Auch im Jahre 1861 verabfolgte die Regierung gemäss Vertrag an die Kasse einen jährlichen Beitrag von Fr. 9000 für ausserordentliche Unterstützungen und Leibgedinge der Primarlehrer. Auch das konnte das Verhältnis des Staates zur Kasse nicht ändern; denn diese Summe war ausgesprochenermassen das Aequivalent derjenigen Staatsunterstützung, auf welche nach dem Gesetz vom Dezember 1837 alte, gebrechliche, im Schuldienst untauglich gewordene oder durch ausserordentliche Unglücksfälle bedrängte Lehrer öffentlicher Primarschulen Anspruch hatten. Die Schullehrerkasse übernahm in betreff dieser Leibgedinge nur die Rolle der Vermittlerin, wie das im Gesetz vom Jahre 1856 deutlich gesagt ist.

Das Verhältnis des Staates zur Kasse ist erst durch das Dekret des Jahres 1903 festgelegt wor-

den, indem dort bestimmt wurde, dass ein jährlicher Zuschuss von mindestens Fr. 100,000 an die Lehrerversicherungskasse stattfinden solle. Diese Summe ist vom Jahre 1909 an um Fr. 30,000 erhöht worden, dann aber bis zum Jahre 1920 gleichgeblieben.

Es bedeutet sicher in der Entwicklung der Anstalt einen fördernden Faktor ersten Ranges, dass seit dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Besoldungsgesetzes der Staat nicht mehr eine feste Summe, sondern den Betrag von 5 % der versicherten Besoldungen einwirft. Wenn auch die Parität zwischen den Leistungen der Versicherten und dem Staat noch nicht hergestellt ist, so ist doch ein guter Schritt vorwärts getan worden, mit dem man zufrieden sein kann. Der Zukunft bleibt es vorbehalten, eine Mehrleistung herauszubringen. Mit der gegenwärtigen Staatsleistung ist sicher der erste Schritt zur Uebernahme der Staatsgarantie getan.

Die Entwicklung der Kasse zeigt uns auch Phasen in der Verwaltung, und das Problem der eigenen Geldverwaltung, das während den Beratungen der neuen Statuten da und dort aufgegriffen worden ist, ist früher in allen Stadien durchgekostet worden. Mit der Erbschaft des Herrn Fuchs übernahm die Kasse nämlich eine Menge von Schuldbriefen, Gültbriefen, Wechseln usw., deren Verwaltung wohl ungemein viel Zeit erforderte und Missbeliebigkeiten zur Folge hatte. So führte z. B. die Lehrerkasse mit einem Siegenthaler auf der Hohmad bei Thun einen Prozess um eine Forderung von Fr. 20,000, der vom Jahre 1852 bis 1866 dauerte und endlich vor Obergericht entschieden wurde. Die Kapitalforderung wurde dabei der Kasse zugesprochen, dagegen die eingeforderte Kostenforderung vom Appellationshof nur zum Teil gutgeheissen.

In einem alten Zinsrodel findet sich ferner von der Hand des damaligen Direktors eine Notiz, die dem Leser nicht vorenthalten sein soll: Herr Fuchs hatte im Jahre 1832 an einen gewissen Herrn Miéville in Lausanne die Summe von Fr. 3800 zu 5 % ausgeliehen. Es scheint, nach den Eintragungen zu schliessen, dass die Zinse eine Zeitlang regelmässig entrichtet wurden. Dann aber folgt unter dem Datum vom 10. Oktober 1838 folgende Eintragung: Dieser Taugenichts und Schelm Miéville hat uns um diese Fr. 3800 Kapital geprellt und verlieren wir noch alle Jahre dazu Fr. 190 an Interessen und haben noch Fr. 92 dem Prokurator F. Paquier in Lausanne Kösten bezahlen müssen. Auch soll er vom obersten der Teufel seinen Lohn dafür bekommen!

Es entzieht sich leider der Kenntnis des Berichterstatters, ob das von seinem Amtsvorgänger angerufene Kausalitätsgesetz seine Auswirkung erfahren habe; Zorn und Enttäuschung darüber, dass durch diesen Verlust bedürftige Anwärter in ihren Ansprüchen verkürzt worden sind, glaubt er aus dieser temperamentvollen Bemerkung herausgelesen zu haben.

Auch das Problem der Lehrerbank ist wiederholt und auch in den letztjährigen Beratungen zur Sprache gekommen. Es muss wohl als ein Glück bezeichnet werden, dass man in den 70er Jahren, als sie ernsthaft in Diskussion stand, dem Rat einsichtiger Finanzmänner gefolgt ist und von dieser Gründung abgesehen hat. Sonst würden wahrscheinlich die Bücher noch mehr und ähnliche fromme Wünsche enthalten, wie der vorhin zitierte.

Zum neuen Lehrplan für den Gesangunterricht.

Von *Fritz Wyttenbach*, Grosshöchstetten.

Es ist begrüssenswert, dass die Diskussion über den neuen Gesangslehrplan eingesetzt hat. Es sei dem Schreibenden als Freund des neuen Planes gestattet, auf die Einwände zu antworten, die Herr C. L. in Nr. 1 des Schulblattes erhoben hat, und die zum Teil von falschen Voraussetzungen ausgehen.

Was zunächst die Obligatorischerklärung des neuen Planes anbelangt, so handelt es sich doch nur um den allgemein verbindlichen Plan, der aber in der anzuwendenden Methode völlig *freien Spielraum* lässt. Wenn aber der Einsender den ausführlichen aber unverbindlichen Plan meint, so ist zu sagen, dass dieser allerdings zur Grundlage genommen werden *sollte*, aber nicht unbedingt *muss*, wenngleich er sehr gute Dienste leisten würde. Es kann also auch hier jeder nach eigener Fasson selig werden. Sicher hätte die Festlegung der Transponiermethode als obligatorisches Verfahren die grosse Mehrheit der Unterrichtenden hinter sich gehabt, doch wollte die Lehrplankommission offensichtlich den Grundsatz der Freiheit in der anzuwendenden Methode auch hier beibehalten.

Ohne auf die Frage, absolute oder Transponier-Methode, heute näher einzutreten — nach allgemeiner Erfahrung erhält zwar die letztgenannte den unbedingten Vorrang — möchte ich vor allem feststellen, dass der neue Plan sich auf durchaus realem Boden befindet und, im Gegensatz zu den von mancher andern Seite gestellten übertriebenen Forderungen, das wirklich Erreichbare darstellt. Es ist selbstverständlich, dass je nach momentanen Schulverhältnissen eine Beschneidung des Stoffes eintreten kann, doch sollte das *Bestreben*, das möglichste zu leisten, überall vorhanden sein.

Dem Entwurfe liegt auch die Transponier- d. h. Stufenmethode zugrunde. Der Streit kann sich also nicht um diese selbst, sondern höchstens um die Anwendung der Solmisationssilben, des « Doremi », wie es Herr C. L. bezeichnet, handeln. Der Plan will den Weg zeigen, wie auch ohne extreme Verwendung dieser Silben, die für das Vomblattsingen ein unbedingtes Hindernis sind, der Schüler hierzu befähigt wird.

Man zieht zum Vergleiche zu den neuen Bestrebungen so gerne J. R. Webers Methode her-

bei, ohne diese im Grunde zu kennen; man würde sonst kaum an den heutigen Plan den Vorwurf der Ueberlastung richten; denn Weber hat in seiner Gesanglehre (erschienen 1849 und 1855) einen solch umfangreichen Gesangstoff verarbeitet, dazu in vorbildlich individualisierter Form, wie sie kein anderes für die Schule geschaffenes methodisches Gesangwerk enthält.

Auch Weber verlangt unter anderem die Einführung der absoluten Benennung und die Kenntnis der Tonleitern ausdrücklich, sagt er doch folgendes darüber:

« Ob eine absolute Benennung der Töne notwendig sei, das ist keine Frage, insofern man den Grundsatz hat, die Schüler zur Selbständigkeit im Singen zu bringen. Wer Schlüssel und Vorzeichnung nicht kennt und nicht selbst sein Lied anstimmen kann, der ist auch nicht imstande, irgend ein Lied, das in der gewöhnlichen Bezeichnung geschrieben ist, auszuführen. »

Es gehört nun zu den primitivsten musikalischen Kenntnissen, den Sinn einer Vorzeichnung zu verstehen. Praktisch hat die Kenntnis der absoluten Tonnamen und das Verständnis für die Tonarten auch seinen Wert, denn heute ist fast in jedem Bauernhaus ein Instrument heimisch — wir meinen nicht das Grammophon und nicht die Handharfe — das zum Spielen die Kenntnis der absoluten Tonbezeichnung voraussetzt. Das angepriesene Rezept, demzufolge selbst Greise mühelos und ohne Noten spielen lernen, soll wirklich nur für Greise in Betracht fallen.

Zudem beansprucht die Erlernung der absoluten Benennung durchaus nicht so viel Zeit, wie man glauben machen will.

Aber Weber geht noch weiter und bezieht in den letzten Jahreskurs der Oberschule ein die *Intervallenlehre*, die *physikalischen Gesetze der diatonischen Tonleiter*, die *Akkordlehre*, alles Dinge, die für den Musikbeflissenen wertvoll zu wissen sind, und wenn Zeit vorhanden, auch in der Volksschule durchgenommen werden dürften.

Nun zur Frage des « Doremi », dessen scheinbare Beseitigung den Einsender in Harnisch bringt. In diesem Punkte kann man sehr geteilter Meinung und doch in der Hauptsache einig sein. Das « Doremi » ist *eine* Art des Transponierens, eine andere ist diejenige mit Hilfe der Ziffern. Für das bewusste Singen muss das Verhältnis der Stufen, vor allem zum Grundton, im Vordergrund stehen. Dies ist bei einseitiger Benutzung des « Doremi » nicht der Fall, sondern der *Klang* der betreffenden Silbe weckt die Tonvorstellung. So wird tatsächlich kein Ton mehr getroffen, ohne dass man die betreffende Silbe singt oder denkt. Es steht nun, wie schon gesagt, fest, dass dies für das Vomblattsingen ein bedeutender Nachteil ist. Man stützt sich auch darin zu Unrecht auf Weber, sagt dieser doch wörtlich in seiner Gesanglehre:

« Die Töne bloss nach Silben singen zu lassen, die kein bestimmtes Verhältnis zur Höhe bezeichnen, hat das Gute, dass man den Ton *selbst* anschauen lernen muss, aber den Nachteil, dass es lange währt, bis dadurch eine genaue Unterscheidung der Töne erzielt ist. Uebt man hingegen die Töne mit bestimmten Namen ein, so knüpfen sich die Töne sehr schnell an diese an; es hat dieses aber den Nachteil, dass der Schüler die Note nicht betonen (soll heissen treffen) kann, wenn er nicht zuerst ihren Namen singen darf. *So gibt es viele Sänger, die den Text zu einem Liede nicht singen können, wenn sie sich nicht vorher durch das Singen der Notennamen die Töne ins Gedächtnis gerufen haben.* Ja ich habe schon oft beobachten können, dass selbst die leichtesten stufenweisen Uebungen mit der Silbe la nicht gesungen werden konnten. *Man hat daher beizeiten die Tonnamen von den Tönen abzulösen.* »

Im Entwurfe wird der Weg gezeigt, der zur Vermeidung dieses Uebelstandes eingeschlagen werden soll (singen mit la und andern Silben, Worten, kleinen Sätzchen — schon auf der Unterstufe), so dass weitere Erklärungen überflüssig sind.

Der Einsender befürchtet ferner Vernachlässigung des Liedes, d.h. des Gefühlslebens zugunsten der Verstandesbildung. Diese Angst ist völlig grundlos. Wir wissen zu gut, dass es viele Lehrer und Lehrerinnen gibt, die sich nicht graue Haare wachsen lassen über gesangsmethodische Fragen. Auf allen Stufen ist die Gewohnheit mächtig, *nur Lieder* zu singen und den systematischen Unterricht auf der Seite zu lassen. Wer behauptet, man dürfe dem Schüler mit nichts anderem kommen, der täuscht sich selbst und andere dazu; denn bei lebendigem und anregendem Unterrichte sind die Kinder mit voller Freude dabei und begrüssen die Abwechslung, welche Gehör- und Treffübung, rhythmische und methodische Uebungen, Atemübungen usw. bieten. Wer möchte überhaupt jahraus, jahrein in zirka 80 Gesangstunden *ausschliesslich* Lieder üben. Das gäbe ein kaum übersehbares Repertoire. Man verstehe mich recht. *Das Lied*, und zwar das nach Form und Inhalt wertvolle, das echte Volkslied soll und muss im Mittelpunkte des Gesangunterrichts stehen, aber eine gründliche Schulung der verschiedenen Gesangszweige — der Rhytmik vor allem — lässt sich allein durch das Lied nicht erreichen, und es wäre auch schade darum.

Wenn wir Lieder singen, so gilt es dann in erster Linie, die darin enthaltenen Gefühlswerte zu Worte kommen zu lassen (wobei auch Winke über die Ausdrucksweise in der Musik, namentlich das Nachbilden des Textes durch eine adäquate Vertonung, ferner über die Wiedergabe durch ausdrucksvollen Vortrag — was vermöge richtiger Interpretation auch dem Kinde bewusst wird — nicht fehlen sollten).

Bei richtiger Einteilung der Gesangstunden ist für alles das reichlich Zeit; es kommt bloss darauf an, ob man es will; denn auch die Gesangstunde soll eine Stunde der Arbeit und nicht nur

der Erholung sein, wo «Lernen und Schulsack verpönt sind».

Ein kurzes Wort noch zur Einführung der Zweistimmigkeit, die systematisch einzuführen nur von gutem sein kann. Die Wandernote, ein sehr brauchbares Hilfsmittel im Gesangunterricht, die man sich mit leichter Mühe selbst zimmern kann, braucht ja nicht unbedingt benutzt zu werden, wem darob graust. Die Uebungen müssen dann eben in Ermangelung des dringend notwendigen Lehrmittels angeschrieben werden.

Nie gebe man sich aber mit dem oft gedankenlosen *Terzensingen* seitens der Schüler zufrieden, das häufig gegen das harmonische Gefühl verstösst. (So ist das Tonleitersingen, ausschliesslich in Terzen, weil harmonisch unbefriedigend, durchaus nicht zu empfehlen. Will man die Zweistimmigkeit an der Tonleiter üben, so wähle man am besten nicht nur eine, sondern verschiedene Führungen der zweiten Stimme. Siehe u. a. W. Sturm, Gesangstudien.)

Wenn Herr C. L. endlich die Notwendigkeit der systematischen Uebung der Modulationen in Zweifel zieht, so nimmt er die Sache doch zu leicht, denn gerade diese bieten die meisten Schwierigkeiten. Mit der Umbenennung der Modulationstöne wird er in den wenigsten Fällen auskommen. Da muss das bewusste Hören und Singen nachhelfen, das durch frühzeitiges *Unterscheiden von Ganz- und Halbtönen* geübt wird. Für das reine Singen gibt es übrigens kaum ein besseres Mittel, namentlich wenn man auch auf den Unterschied von *grossen und kleinen* Ganz- und Halbtönen hinweist.

Einverstanden bin ich mit der Forderung nach einer neuen Liedersammlung für die Hand des Schülers. Doch stehen dem Lehrer selbst für die Auswahl sehr viele schöne Sammlungen zur Verfügung. Da es praktisch von Nutzen sein könnte, so möchte ich am Schlusse auf einige Werke hinweisen und zugleich ein paar praktische, nicht allzu umfangreiche methodische Werke nennen. Von grösstem Nutzen und der Aufklärung am dienlichsten wäre aber die etwas intensive Beschäftigung der *Lehrerkonferenzen* mit dem neuen Gesanglehrplan, der bis heute meines Wissens noch in keiner Sektion besprochen wurde. Zur Zeit Webers wirkten die allenthalben abgehaltenen *Gesangkurse* vorzügliches, was auch heute der Fall sein dürfte und die in Angriff genommen werden sollten. Neues Leben zu bringen in die Frage des Schulgesangunterrichts ist heute dringender als je. Neue Lust und Initiative zu wecken, das bezweckt auch der neue Lehrplan; man befasse sich nur ernstlich damit.

Theoretisch-methodische Werke.

Seb. Rüst: Der Schulgesangunterricht. Reformgedanken und prakt. Anleitung. St. Gallen.

Franz A. Kumm: Die Gesangstunde in der Schule. Fr. Vieweg. Berlin.

Max Battke: Primavista. Eine Methode, vom Blatt singen zu lernen.

— Tonbildung in der Schule. Berlin.

Paul Boepple: Die Elemente der Musikalität. Lausanne.

— Präparationen für den Gesangunterricht. Basel.

Louis Zehntner: Anleitung zum Singen nach Noten.

Adolf Engel: Methodik des Schulgesangunterrichts. Hannover.

Heinr. Frankenberger: Deutsche Stimmbildung. Tonger. Köln.

Georg Rolle: Didaktik und Methodik des Schulgesangunterrichts. München.

Georg Eisenring: Der Gesangunterricht in der Volksschule. Zürich.

Gesanglehrmittel und Liedersammlungen.

U. = Unterstufe, M. = Mittelstufe, O. = Oberstufe.

Gust. Weber: Gesangbuch für die 7. und 8. Klasse der Primarschule. Zürich. Kant. Lehrmittelverlag. M. O.

Seb. Rüst: Gesangbuch für die Oberstufe der Volksschule. Hug. M. O.

Jaques-Dalcroze: Spiellieder. Jobin & Co., Lausanne. U. M.

— Für unsere Kleinen. Kinderlieder. U. M.

— Tanzlieder für Kinder. U. M.

— Volkslieder. 2 Bände. M. O.

K. Aeschbacher: 30 Lieder aus dem Röseligarten. Francke, Bern. M. O.

K. Attenhofer: 44 schweiz. Volks- und Vaterlandslieder mit Klavierbegleitung. M.

— Für Schule und Haus. 16 zweistimmige Chorlieder mit Klavierbegleitung. Hug.

O. Schmitt: Lustige Lieder für die Jugend. M.

Karl Hess: Ringe, ringe Rose. Bern. U.

Marie Müller: Kinderlied und Kinderspiel. Jäger, Leipzig. U.

R. Heuler: Kling, Klang, Gloria. Deutsches Singbuch für unsere Kleinen und Kleinsten. Bamberg. U.

Gesangschule und Liedersammlung für aargauische Schulen. M. O.

Liederbuch für das 3.—8. Schuljahr der Primarschulen des Kantons St. Gallen. M. O.

Jugendborn-Sammlung. Heft 4. Ufem Bärgli. M.

— Heft 1. D'Zyt isch do. U. M.

Felix Pfirstinger: 19 Lieder für zweistimmigen Kinderchor. Hug & Co. U. M.

Hans Indergand: Soldatenlieder mit Klavierbegleitung von F. O. Leu. Hug. M. O.

Klassische Chöre, für den Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Krieg, Unterseen.

A. Buri: Mir singe eis. 14 dreistimmige Lieder. O.

Ecks Liederschatz. Volksliedersammlung mit Klavierbegleitung. U. M.

J. J. Schäublin: Lieder für jung und alt. Basel. M. O.

B. Kühne: Lieder aus der Heimat für einstimmigen Gesang und Klavierbegleitung. Hug & Co. M. O.

G. Weber: Märchenlieder. Zürich. M.

Moritz Vogel: Klassische Chorstücke, für den Schulgebrauch herausgegeben (Auswahl!). Hug.

Cas. Meister: S'Gärtli. 10 Liedli ab em Land, von J. Reinhard. Francke.

Von der Lehrerversicherungskasse.

Der diesjährige von der Verwaltungskommission der Delegiertenversammlung erstattete *Geschäftsbericht* übertrifft seine Vorgänger an Umfang ganz bedeutend, indem die fast 100 Seiten starke Broschüre zum erstenmal die Berichte aller drei Kassen vereinigt, welche die verschiedenen Teile der bernischen Lehrerschaft umfassen: die Primarlehrerkasse, die Mittellehrerkasse und die Pensionskasse der Arbeitslehrerinnen.

Die *Primarlehrerkasse* steht nicht nur aus Altersrücksichten an erster Stelle, sondern auch als die stärkste an Mitgliedern und als die bedeutendste an Vermögen. Klar und ausführlich gibt der Direktor, Herr Dr. H. Bieri, Bericht über die Arbeit der Kassabehörden im vergangenen Rechnungsjahr. Er geht einlässlich ein auf die im letzten Herbst durchgeführte teilweise Revision der Statuten und verhehlt nicht die Mehrbelastung, die der Kasse aus der besseren Anrechnung der früheren Dienstjahre erwachsen ist und betont, dass nur die günstigen Rechnungsabschlüsse der letzten Jahre und die in Aussicht stehende Beerbung der II. Abteilung der Kasse es der Verwaltungskommission erlaubten, die Verantwortung für die erhöhte Leistung zu übernehmen. Da seinerzeit im Schulblatt diese Statutenrevision ausführlich besprochen worden ist, so können wir heute darauf verzichten, uns näher damit zu befassen.

Interessant ist die Tatsache, dass die Lehrerversicherungskasse mit einer Forderung von etwa 15 Millionen Franken einer der grössten Gläubiger der Hypothekarkasse des Kantons Bern ist, und dass sie diesem Institut Monat für Monat rund Fr. 120,000 zur Verfügung stellt. Es ist somit nicht unbegreiflich, wenn die Verwaltungskommission der Kasse an den Regierungsrat den Wunsch richtete, er möchte ihr im Verwaltungsrat der Hypothekarkasse eine Vertretung gewähren. Das Gesuch wurde abgewiesen, hauptsächlich mit der Begründung, dass bei der Wahl der Mitglieder dieses Verwaltungsrates nicht die Interessengruppen berücksichtigt werden dürfen, sondern dass einzig die geschäftliche Eignung den Ausschlag geben könne. Der Bericht unserer Kasse enthält sich eines Kommentars; doch wäre immerhin die Frage noch zu beantworten, ob die beiden Meinungen sich nicht doch gelegentlich zusammenfinden könnten; 15 Millionen sind doch auch für die bernische Hypothekarkasse kein Birnenstiel.

In einer andern Frage allerdings hat die Regierung, d. h. die Unterrichtsdirektion einem Wunsche der Kasse entsprochen. Sie hat sie berechtigt, die Aspiranten der bernischen Seminare durch einen Vertrauensarzt auf ihren gesundheitlichen Zustand hin untersuchen zu lassen und hat ihr damit die Möglichkeit verschafft, gegen die Aufnahme von jungen Leuten, die den besonderen Anstrengungen des Lehrerberufes voraussichtlich nicht gewachsen sind, Einspruch zu erheben, was auch bereits in mehreren Fällen mit Erfolg geschehen ist. Welch grosse Aufmerksamkeit überhaupt der Direktor der Kasse der Gesundheit seiner Versicherten schenkt, geht auch daraus hervor, dass er auf die Gefahren einer ungenügenden Ernährung ganz besonders hinweist. « Kaffee und Brot sind keine genügenden Ersatzmittel für aufgebrauchte Nervensubstanz, » ruft er den alleinstehenden und selber kochenden jungen Kolleginnen zu, und auf der andern Seite warnt er vor der neuesten Mode der allerjüngsten Lehrerschaft, der Rohkost.

Aus der ausführlichen *Jahresrechnung* und aus den reichen statistischen Angaben seien nur die wichtigsten Posten in runden Summen genannt. Der Staatsbeitrag machte Fr. 810,000 aus, während die Einzahlungen der Mitglieder mit Fr. 1,620,000 gerade doppelt soviel betrugen. Schuld an diesem grossen Unterschied sind die Monatsbetreffnisse, die von den Mitgliedern allein getragen werden und die in diesem Jahre mit Fr. 770,000 eine ungewohnte Höhe erreichten. Es ist dies noch eine Auswirkung des Ueberganges von den alten Statuten zu den neuen, von den früheren Besoldungen zu den gegenwärtigen. Daneben sind immer noch gegen Fr. 1,200,000 gestundete Monatsbetreffnisse ausstehend. Die angelegten Kapitalien gaben zu 4¾ % einen Zinsertrag von fast einer halben Million, während für Pensionen in 452 Fällen Fr. 460,000 aufgewendet werden mussten, so dass das Zinserträgnis zur Deckung der laufenden Pensionen ausgereicht hätte. Zu den Ausgaben für Pensionen kamen aber noch mehr als Fr. 100,000 Abgangsentschädigungen an 71 austretende Mitglieder, sowie die verhältnismässig geringen Verwaltungskosten, die aber doch etwa Fr. 30,000 ausmachten, so dass doch die gesamten Ausgaben den Kapitalertrag um etwas mehr als Fr. 100,000 übersteigen. Das Vermögen, das vor einem Jahr rund 11 Millionen betrug, ist um fast 2 Millionen gewachsen und weist auf 31. Dez. 1921 genau Fr. 13,133,816. 39 auf. Die Zahl der im Laufe des Jahres Pensionierten überstieg die des Vorjahres wieder stark. Der vom Jahre 1921 mit 50 Pensionierungsfällen aufgestellte Rekord wurde vom Jahre 1922 mit 73 Fällen glänzend geschlagen. Der Hilfsfonds, der immer noch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat, ist durch Zuwendung von Fr. 100,000 aus dem Vermögen der alten Kapitalversicherungsabteilung, Abt. II, auf Fr. 200,000 erhöht

worden und hat an 39 Hilfsbedürftige Fr. 10,800 auszahlen können. Das Vermögen der I. und II. Abteilung, die zusammen nur mehr 28 Mitglieder zählen, 20 Rentner und 8 Prämienzahler, beträgt noch Fr. 100,000. Die Gesamtmitgliederzahl der Primarlehrerkasse ist 3221, nämlich 2741 Aktive und 452 Pensionierte der Abt. III und die 28 Mitglieder der Abteilungen I und II.

Die *Mittellehrerkasse* tritt zum erstenmal mit einem Geschäftsbericht vor die Oefffentlichkeit. Er reproduziert in Kürze die Gründungsgeschichte dieser Kasse und deutet dabei auch die verschiedenen Schwierigkeiten an, welche dieses jüngste Glied der bernischen Lehrerversicherung zu überwinden hatte. Das Schulblatt hat über diese Entwicklungsgeschichte damals so ausführlichen Bericht erstattet, dass wir heute darüber hinweggehen können. Im Anschluss an den Geschäftsbericht wird auch Aufschluss gegeben über die Grundlagen der technischen Bilanz, und die Formeln für die verschiedenen Rentenbarwerte werden aufgestellt, welche krausen Gebilde aber wohl gar mancher Leser mit einem gelinden Kopfschütteln überschlagen wird.

Die Rechnung umfasst neben dem ersten eigentlichen Kassajahr 1921 auch das Gründungsjahr 1920, während welchem die Prämieneinzahlung sowohl vom Staat als auch von den Versicherten geleistet wurde und das mit einem Vermögen von. Fr. 510,000 abschloss. Das erste eigentliche Geschäftsjahr vermehrte dieses Kapital auf Fr. 1,235,000. Der Beitrag des Staates machte in diesem Jahr Fr. 318,000 aus, derjenige der Versicherten Fr. 370,000. Dazu kommen noch gestundete Beiträge von Staat und Versicherten mit Fr. 47,000 und ein Zinsenertrag von Fr. 37,000. Die Zahl der Renten ist glücklicherweise noch gering: 1 Invalidenpension und 5 Hinterlassenenrenten (5 Witwen mit 9 Kindern) beanspruchen jährlich Fr. 21,000. Im Berichtsjahre kamen aber nur Fr. 9000 zur Auszahlung, da die Mehrzahl dieser Renten nur für einen Teil des Jahres die Kasse belasteten. Die Mitgliederzahl ist 686, nämlich 591 Lehrer und 95 Lehrerinnen.

Die *Invalidenpensionskasse für Arbeitslehrerinnen*, die im Jahre 1917 gegründet worden ist, hat bis dahin eine ganz selbständige Verwaltung gehabt, welche nun aber mit derjenigen der beiden andern vereinigt worden ist, so dass die Kasse dies Jahr erstmalig ihren Jahresbericht mit den beiden andern gemeinsam herausgibt. Wir vernehmen darin, dass die Statuten der Arbeitslehrerinnenkasse im Berichtsjahr einer vollständigen Revision unterzogen worden sind, wodurch die Kasse in Bezug auf die Invalidenpensionsleistung mit den beiden andern Kassen in Uebereinstimmung gebracht wurde. Denn bis dahin konnte die Arbeitslehrerinnenkasse nur Pensionen aussprechen von im Maximum 50 % einer auf Fr. 3000 limitierten Besoldung. Die Kasse hat bei diesen beschränkten Leistungen in den wenigen Jahren ihres Bestehens ein für ihre Verhältnisse recht ansehnliches Deckungskapital geschaffen. Aber die recht weitgehenden Neuerungen haben zur Folge gehabt, dass die technische Bilanz trotzdem mit einem nicht unwesentlichen Defizit abschliesst, und das hohe Durchschnittsalter der Versicherten, sowie die seinerzeit beschlossene Anrechnung aller Dienstjahre, lassen eine starke Inanspruchnahme der Kasse in der nähern Zukunft voraussehen.

Die Jahresrechnung verzeigt für das Berichtsjahr einen Beitrag des Staates von fast Fr. 52,000, während die Mitglieder gegen Fr. 128,000 einzahlten. Auch hier sind es die Monatsbetreffnisse von fast Fr. 75,000, die den Mitgliederbeitrag so hoch über den des Staates hinaufsteigen lassen. Die Kapitalzinse machen Fr. 25,000 aus und an gestundeten Beiträgen sind noch gegen Fr. 19,000 zu fordern. An Pensionen wurden Fr. 17,000 ausbezahlt, die durch einen besonderen Staatszuschuss noch um über Fr. 6000 vermehrt werden konnten. Die Kasse zählt 826 Mitglieder, wovon 770 Aktive und hat ein Vermögen von Fr. 643,000.

* * *

Die *Delegiertenversammlung der Lehrerversicherungskasse* tagte zum erstenmal nach den Bestimmungen des neuen Reglementes Samstag den 20. Mai, vormittags, im Grossratssaale in Bern. Die Unterrichtsdirektion liess sich durch den neugewählten Sekretär, Herrn Dr. Schweizer, vertreten, der damit erstmalig in offiziellem Auftrag an einer Versammlung der Lehrerschaft teilnahm. Aber auch sonst war manch neues Gesicht zu sehen, da die Neuwahl nun auch Mittellehrer und Arbeitslehrerinnen in ordentlicher Zahl in die Abgeordnetenversammlung der Kasse gebracht hat. Der Präsident der Delegiertenversammlung, Herr Schulinspektor *A. Schläfli*, begrüsste die Abgeordneten und drückte den Wunsch aus, dass sich jeder einzelne nicht als Vertreter eines Bezirkes oder einer Interessengruppe betrachten möge, sondern als ein Teil der Gesamtheit der Kassamitglieder.

In Ergänzung des *Jahresberichtes* gab der Direktor der Kasse, Herr Dr. *H. Bieri*, einige orientierende Auskunft über die Bedeutung der Lehrerin und besonders der verheirateten Lehrerin für die Kasse. Die Frage ist vor allem für die Primarlehrerkasse von grösster Wichtigkeit, machen doch hier die weiblichen Mitglieder fast die Hälfte aller aus und sind doch von den 1268 Lehrerinnen nicht weniger als 403 verheiratet, wovon 163 mit Kollegen. Von der Zahl aller seit der Gründung der Kasse Versicherten machen aber die weiblichen Mitglieder nicht nur 46 % aus, wie dies im Verhältnis zu den männlichen Mitgliedern stehen sollte, sondern 62 %, und von diesen pensionierten Lehrerinnen kommen auf die Verheirateten statt 32 %, wie es dem Zahlenverhältnis entsprechen sollte, 58 %. Die verheiratete Lehrerin belastet demnach mit der Invalidenpension die Kasse beinahe doppelt so stark als ihre ledige Kollegin. Es ergibt sich daraus ohne wei-

teres die Notwendigkeit, bei einer zukünftigen Bilanz die verheiratete Lehrerin als besondere Kategorie zu behandeln. Zu der *Jahresrechnung* machte Herr Dr. *Bohren*, Präsident der Prüfungskommission, einige Bemerkungen, indem er besonders auf die vorteilhafte Anlage der Gelder bei der Hypothekarkasse hinwies, die nicht nur eine anständige Verzinsung der Kapitalien gewährt und die ganze Kassaverwaltung vereinfacht, sondern auch das denkbar grösste Mass von Sicherheit garantiert, so dass auch in diesen kritischen Zeiten der Kapitalinvestierung nicht ein Rappen wegen Kursverlusten oder ähnlichem abgeschrieben werden musste. Jahresbericht und Rechnung wurden im übrigen diskussionslos genehmigt.

Mehr zu reden gab dann ein Rekurs gegen einen Entscheid der Verwaltungskommission. Bekanntlich erhält eine Lehrerwaise eine Pension von 12½ % der versicherten Besoldung, eine Vollwaise 20 %. Nun starb im Laufe des letzten Jahres in rascher Aufeinanderfolge ein Lehrerehepaar mit Hinterlassung einer Waise. Damit war die Streitfrage geschaffen: Soll nun dieses Kind zweimal als Vollwaise oder zweimal als Einzelwaise oder vielleicht einmal als Einzelwaise und einmal als Vollwaise behandelt werden. Die Statuten geben keine klare Antwort, und der deutsche und französische Text weichen zudem voneinander ab. Nach einlässlicher Prüfung beschloss die Verwaltungskommission, das Kind als einfache Waise von väterlicher und von mütterlicher Seite zu behandeln und sprach ihm eine Waisenrente von 12½ % der Summe der väterlichen und der mütterlichen Pension zu. Dagegen wurde in der letzten ausserordentlichen Delegiertenversammlung Einspruch erhoben und der Fall wurde der Prüfungskommission überwiesen. Diese stellte nun den Antrag, es sei dem Kinde je 20 % jeder Besoldung zuzuweisen. Sie gab allerdings zu, dass man den Fall verschieden auffassen könne, glaubte aber, dass nach dem Wortlaut der Statuten diese Lösung die richtigere sei. Ein juristisches Gutachten lag nicht vor; mündliche Aussagen verschiedener Rechtsgelehrter lauteten für die eine oder für die andere Auslegung, und da man in solchen Zweifelsfällen den wirtschaftlich Schwächern Recht geben muss, so stimmte auch die Versammlung fast einstimmig dem Vorschlag der Prüfungskommission zu. Hingegen wurde der Verwaltungskommission Auftrag erteilt, die Frage der Vollwaisen von Lehrerehepaaren mit dem ganzen Fragenkomplex der verheirateten Lehrerin zu prüfen, damit bei einer kommenden Statutenrevision eine unzweideutige Fassung in die Satzungen der Kasse aufgenommen werden könne.

Der Antrag der Verwaltungskommission über *Teuerungszulagen* an die Pensionierten der I. Abteilung wurde ohne Gegenrede einstimmig angenommen, so dass also auch im laufenden Jahre diese Pensionierten einen Zuschlag von Fr. 100 zu ihren Pensionen erhalten.

Zum Schluss kamen noch die *Wahlen* in die Verwaltungskommission und in die Prüfungskommission und die Bestellung des Bureaux der Delegiertenversammlung. Von den 11 Mitgliedern der Verwaltungskommission wählt der Regierungsrat 5, die Delegiertenversammlung 6. Die Wahlen fielen im Sinn der Bestätigung aus, indem die bisherigen Mitglieder, Herr A. Itten in Thun, Herr Th. Mœckli in Neuenstadt und Frau L. Mathey in St. Immer, wiedergewählt wurden, wie auch die Mitglieder der ehemaligen Gründungskommission der Mittellehrerkasse, die Herren E. Vögeli und E. Zimmermann, beide in Bern, die bisher interimistisch der Verwaltungskommission angehört hatten, nun definitiv als Mitglieder bestimmt wurden. Neu tritt in die Verwaltungskommission Frau A. Mauderli-Mürset als Vertreterin der Arbeitslehrerinnenkasse. Als Mitglied der Prüfungskommission wurde bestätigt Herr J. E. Diggelmann in Unterseen, während an die Stelle von Herrn J. König in Madiswil, der eine Wiederwahl ablehnte, Herr Burri, Sekundarlehrer in Herzogenbuchsee, tritt, wodurch der Oberaargau wieder eine Vertretung in den Kassabehörden und die Mittellehrerschaft eine Stelle in der Prüfungskommission erhält. Das dritte Mitglied dieser Kommission bestimmt die Unterrichtsdirektion.

---

† Oskar Wenger, Lehrer in Stalden i. E.

Am Sonntag den 23. April verschied nach längerem qualvollem Leiden Oskar Wenger, Lehrer an der Oberschule in Stalden im Alter von erst 31 Jahren. Ein wackerer junger Kämpe, ein überaus eifriger Schaffer ist mit ihm von hinnen gegangen. Das Lied seines leider allzu kurzen Lebens sang von Arbeit, von unablässigem, zielsicherem Werken. Haben schon seine Klassengenossen den nun Verblichenen seines zähen Fleisses und seiner grossen Strebsamkeit halber geachtet, so hat er, was er als Seminarist versprach, später als Lehrer voll gehalten. Seine Schwarzenburger Kollegen haben ihn gar ungern nach Stalden übersiedeln gesehen. Hier aber entfaltete er eine Tätigkeit, die jedermann Achtung, ja Bewunderung abzwingen musste. In der Schule waren ihm dank seines Pflichteifers und seiner fast unerschöpflichen Schaffenskraft ausserordentlich schöne Erfolge beschert. Nicht immer aber wurde ihm die verdiente Anerkennung zuteil. Aber ein gesunder Berufsstolz und eine unerschütterliche Ueberzeugungstreue beseelten ihn und liessen ihn durchhalten. Er hielt immer darauf, nicht nur mit seiner Klasse, sondern mit der ganzen Schule fortzuschreiten. Als treuer Kamerad, Berater und Mittater stand er zu seinen Kollegen. Er war nicht einer von denen, die durch Ueberhebung und Oberlehrereigendünkel der ganzen Schule eines Ortes oft ein arger Krebsschaden sind, vielmehr empfahl er immer in Kollegenkreisen zusammenzuarbeiten und fühlte sich als Glied in einer schönen Arbeitsgemeinschaft. Trotz dieser durchgreifenden Arbeit fand er immer noch Zeit, seine Kraft auch in den

Dienst der Gemeinde zu stellen, welche in ihm nicht nur einen ausgezeichneten Lehrer, sondern auch einen tüchtigen Werkmeister im Gemeindehaushalt verliert. Die Sektion Konolfingen, sowie der Evangel. Schulverein erleiden durch seinen Heimgang den Verlust eines der tapfersten und produktivsten Mitglieder. Wieviel Schaffenslust und Werkfreude hat er nicht in- und ausserhalb des Amtes durch seine gediegenen Zeichnungskurse ausgesät! Besonders ans Herz gewachsen war dem Verstorbenen der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen, dem er zum glücklichen Gelingen des Brahmskonzertes (Requiem) wohl seine letzten Kräfte geopfert hat. Es sollte sein letzter Sang sein ..... dass sie ruhen von ihrer Arbeit aus; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Nun ist er nicht mehr da; er ruht nun selber von einem schweren Tagewerk aus. Es heisst: Arbeit ist Leben. Er aber sagt uns: Arbeit ist Leben über das Grab. Und weiter sagt er uns durch sein Beispiel: Arbeitet so lange es Tag ist. Kennet eure Arbeit und tut sie! Das mögen die Grundsätze sein, die über seinem Lebenswerk stehen, und seine Schüler, seine Kollegen und alle, die ihm Weg- und Werkgefährten waren, werden ihm ein treues Andenken bewahren.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Die Sektion Oberemmental des B. L. V. tagte Samstag den 6. Mai, vormittags, in der Stärke von etwa 65 Teilnehmern im Sekundarschulhause in Langnau. In seinem Begrüssungsworte gedachte Präsident *Salzmann* in Rüderswil des am 1. März im Bezirksspital in Interlaken zu früh verstorbenen *Ernst Mühlemann*, Lehrer auf Neuenschwand bei Eggiwil, dessen Andenken geehrt wurde.

Der zahlreiche Aufmarsch galt in erster Linie dem Vortrage des Herrn Professor Dr. *Weese* von der Berner Hochschule über *Ferdinand Hodler*. Dieser Pionier der modernen Malerei hat, wie die meisten unserer grossen Künstler, schwer gerungen, um sich einen Platz an der Sonne zu erkämpfen. Erst mit 40 Jahren fand er die Fährte, welche seinen Namen gross gemacht hat. Die kürzlich stattgefundene Hodler-Ausstellung in Bern erfreute sich eines ungeahnten Besuches, besonders aus der französischen Schweiz. Hodler ist aus ganz einfachen Verhältnissen hervorgegangen. Seine Jugendjahre verbrachte er am Strande der Aare an der Matte in Bern. Früh Waise geworden, kam er zuerst zu einem Wagenlackierer nach Thun, dann nach Langenthal, Genf und Madrid, um hierauf nach Genf zurückzukehren und hier dauernden Wohnsitz zu nehmen. Seine Kunst war von hohem Lebensernst getragen. Erst im reiferen Mannesalter stieg die Kurve allmählich zu einer heitern, sehr versöhnlichen Lebensauffassung. In seiner Kunst lassen sich deutlich drei Richtungen unterscheiden, und wir lernten Hodler als Figurenmaler, als Maler grosser Geschichtsbilder und endlich als Landschafts- und Bildnismaler kennen. Seine Werke bieten einen so reichen Inhalt von spezifisch schweizerischem Wesen, dass er darin den ersten Platz behauptet. Die letzten Jahre seines Wirkens waren für Hodler die erfolgreichsten, so dass er sich in der Stadt am Rhonestrand, die ihm zur zweiten Heimat wurde, ein stattliches Heim gründen konnte. Er wurde mit Beweisen der Anerkennung und Ehrenbezeugungen überhäuft. — Anschliessend an den Vortrag führte uns der verehrte Herr Referent eine grosse Zahl Hodlerscher Werke im Lichtbilde vor, wobei er nicht unterliess, jedes einzelne in kurzen, treffend gewählten, lebendigen Worten zu würdigen. — Der überaus klare und von allseitiger Beherrschung der Materie zeugende Vortrag wurde vom Vorsitzenden warm verdankt und von der Versammlung mit rauschendem Beifall entgegengenommen. Herrn Professor Dr. Weese sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Im weitern erfuhren die Grossratswahlen eine kurze Besprechung. Die Kollegenschaft wurde aufgefordert, unbeschadet ihrer politischen Richtung diesmal gewerkschaftlich vorzugehen und die freisinnige Liste einzulegen, um die Wiederwahl des von der Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei in kurzsichtiger Ausschliesslichkeit bekämpften Herrn E. Reichen, Kaufmann in Langnau, eines warmen Freundes unseres Standes, sichern zu helfen.

Sodann wurde der Jahresrechnung, abgelegt von Kassier *Anliker* in Ortbach, die Genehmigung erteilt und der Bibliothekbeitrag für das laufende Jahr auf Fr. 2.— erhöht, da sonst der prekäre Stand der Kasse nur wenige Neuanschaffungen gestatten würde.

Als Delegierte für 1922/23 wurden bestätigt: Sekundarlehrer *Schmid* und Oberlehrer *Holzer* in *Signau* und Frl. *Pärli* in Trub.

Zum Schlusse wurden die Fortbildungskurse kurz besprochen. Es werden in unserem Bezirke deren zwei zur Durchführung gelangen, deren Leitung in die Hände der Herren Dr. Lüdi, Sekundarlehrer, und Dr. Zesiger, beide in Bern, gelegt ist. Der botanische Kurs, der beim Erscheinen dieses Berichtes schon begonnen haben wird, sieht drei Exkursionen vor: 1. Emmenmatt-Ranflüh; 2. Langnau-Blapbach; 3. die Schrattenfluh. Ein historischer Kurs über die Burgen im Bernerlande wird später folgen. Die Subventionsfrage harrt noch der Erledigung. — Nach zweistündiger Dauer konnte die Versammlung geschlossen werden.

Nach den Verhandlungen wurden wir vom « Bären » in seine Eingeweide aufgenommen. Papa Schöni erbrachte uns den Beweis, dass der vorzügliche Ruf von Küche und Keller seines Hauses wohlbegründet ist. Da lernten wir Herrn Professor Dr. Weese auch als vorzüglichen Konversator kennen, dessen sprudelnder Witz « Das Fähnlein der sieben Aufrechten » bis zum frühen Abend an sich zu fesseln verstand.

Die Sektion Emmental des B. M. V. versammelte sich in Worb zur Besprechung der Lehrpläne für Naturkunde und Französischunterricht.

Herr Dr. E. Mühlestein aus Biel referierte über den Lehrplanentwurf für Naturkunde. In rege benützter Diskussion wurde dem Plan im allgemeinen zugestimmt und die tiefgründige Arbeit der Lehrmittelkommission dankend anerkannt. In Bezug auf Zuteilung des Stoffes auf die einzelnen Schuljahre gingen jedoch die Ansichten sehr auseinander, namentlich beim achten und neunten Schuljahr. Schliesslich einigte sich die Versammlung im Beschluss: Der Stoffplan als *Verteilungsplan* ist zu *streichen;* er ist jedoch in Hinsicht auf das *Mass* des *geforderten Stoffes* auszuprobieren.

Ueber den Lehrplan für den Unterricht in der französischen Sprache referierte Herr Dr. Trösch, Bern. Den vorzüglichen Ausführungen des Referenten folgte eine äusserst rege Diskussion, namentlich über die direkte und indirekte Methode und den Beginn des Französischunterrichtes und die Stundenverteilung im fünften Schuljahr, woraus folgender Beschluss hervorging:

Die Sektion Emmental des B. M. V. erklärt sich mit dem Lehrplan für den Französischunterricht unter folgenden Bedingungen einverstanden:

a. Der Französischunterricht muss schon im fünften Schuljahr beginnen unter Beibehaltung der bisherigen Stundenzahl (eventuell einer *geringen* Einschränkung zugunsten des Deutschunterrichts).

b. In Methode und Lehrmittelwahl soll volle Freiheit walten.

Im sechsten Schuljahr ist daher der Passus: « Einführung in den Sprachstoff der unmittelbarsten Umgebung *auf möglichst* direktem Weg » zu streichen. *-n-*

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Die Sitzung der Sektion war der Erledigung verschiedener Jahresgeschäfte gewidmet. In einem kurzen Rückblick wies der Präsident hin auf die Erfolge und Misserfolge, welche das verflossene Jahr der Sektion auf dem schulpolitischen Acker der Gemeinde Bern beschert hatte. Rechnungsablage und Budget gaben zu wenig Bemerkungen Anlass und auch die Wahl der Delegierten wickelte sich recht glatt ab. Der Vorstand hatte eine Liste aufgestellt, die möglichst gerecht alle Wünsche zu befriedigen suchte, und mit geringen Aenderungen wurde ihr zugestimmt. Mehr zu reden gab die Auswahl eines Kandidaten für den Sitz im Kantonalvorstand, für den nach den neuen Statuten die Delegiertenversammlung aus der Mitte der Stadtsektion eine Wahl zu treffen hat. Verschiedene Gruppen machten ihre Anwartschaft geltend; am Ende siegte der Vorschlag der sozialdemokratischen Lehrerschaft, die Hrn. F. Rätz, Lehrer an der Untern Stadt, für diesen Posten auf den Schild erhob.

Der wichtigste Verhandlungsgegenstand war die Erwerbung eines eigenen Heims für die städtische und kantonale Lehrerschaft, worüber Herr Paul Wyss berichtete. Die Leser des Schulblattes wurden darüber schon in einer frühern Nummer orientiert, und das Projekt hat auch in weiteren Kreisen Freunde gewonnen. Es leuchtete aber kein heller Stern über der Verhandlung. Die Begeisterung, welche ein so schönes, aber in seinen finanziellen Verpflichtungen recht weitgehendes Werk verlangt, schien zu fehlen. Manchem kam wohl auch der Plan zu rasch und zu unvermittelt; das in Aussicht genommene Objekt, das ja in mancher Beziehung gut passen könnte, bot doch nicht die nötige Garantie dafür, dass nicht ein Missgriff befürchtet werden konnte; die abstinenten Kollegen schraken davor zurück, dass die Rendite eines Eigenheims zum Teil auf den Alkoholkonsum abgestellt werden musste, konnten aber auch keinen brauchbaren Vorschlag für eine andere Lösung bringen. Dazu kam, dass auch der anwesende Zentralsekretär zur Kenntnis brachte, dass die Behörden des kantonalen Verbandes wohl der Gründung eines Eigenheims grosse Sympathie entgegenbrächten, dass aber der Lehrerverein zurzeit noch verschiedene Fragen zu lösen habe, wodurch eine weitgehende Unterstützung dieses Wunsches der stadtbernischen Lehrerschaft erschwert werde. Die Versammlung konnte somit zu keinem endgültigen Beschluss kommen, sondern musste sich damit begnügen, die Wünschbarkeit der Schaffung eines Sammelpunktes für die bernische Lehrerschaft noch einmal zu betonen. Hoffentlich wird aber aus dem Aufgeschoben kein Aufgehoben.

Sektion Büren B. L. V. Die *Maiversammlung* fand statt am 17. in Meienried. Am Vorabend war über unserer Gegend ein strichweise recht empfindliches Hagelwetter niedergegangen, und da am Konferenznachmittage der Himmel wieder dräute, ist es begreiflich, dass die Hälfte der Mitglieder sich daheim vergnügte. Die Versammlung genehmigte erstens die von der Kassierin abgelegte Jahresrechnung, da alles stimmte und — weil eben noch ein nennenswerter Ueberschuss herausschaute, was zurzeit nicht überall erkünstelt werden kann. Im weiteren wurde das Ministerium wie folgt neu bestellt: Vogt, Präses; Pflugshaupt, Vize, und Frl. Pflugshaupt, Kassierin, sämtliche in Diessbach; Utz, Beisitzer, in Dotzigen; daselbst der Sekretär und Berichterstatter. Als Kurstag für den in Aussicht stehenden Zeichenkurs Büren wurde der Donnerstag bestimmt. Dass auch die Gemütlichkeit nachher zu ihrem wohlverdienten Rechte kam, beweist, dass einige Fischesser und Kegler erst um 9 Uhr ihr Wigwam auf- resp. absuchten. *Nyffeler.*

VERSCHIEDENES

Stadt Bern. Endlich scheint die Frage des Gymnasiumsneubaus ihrer Verwirklichung näher zu kommen. Nachdem am 14. Mai in der Gemeindeabstimmung der Ankauf eines Bauplatzes auf dem Kirchenfeld, hinter dem historischen Museum, beschlossen worden, erlässt die städtische Baudirektion sogleich einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen. Hoffentlich wird das gute Tempo beibehalten.

Lehrergrossräte. Die bernische Lehrerschaft wird im neuen Grossen Rate stärker vertreten sein als je zuvor. Nicht weniger als 14 Angehörige des B. L. V. werden der neuen Legislative angehören, nämlich:

1. Roth, Sek.-Lehrer, Interlaken (Grütl.), bisher.
2. Balmer P., Lehrer, Grindelwald (Freis.), neu.
3. Bratschi P., Lehrer, Lenk (Soz.), neu.
4. Hulliger, Lehrer, Heimberg (Soz.), neu.
5. Indermühle, Lehrer, Thierachern (Bauernpartei), neu.
6. Arn, Lehrer, Ittigen (Soz.), neu.
7. Hurni, Lehrer, Bern (Soz.), bisher.
8. Graf O., Sekretär, Bern (Freis.), neu.
9. Portmann, Handelslehrer, Bern (Freis.), neu.
10. Balmer P., Sek.-Lehrer, Nidau (Soz.), bisher.
11. Müller, Lehrer, Herzogenbuchsee (Soz.), neu.
12. Arni, Lehrer, Langenthal (Soz.), neu.
13. König, Lehrer, Madiswil (Bauernpartei), bisher.
14. Cueni, Lehrer, Laufen (Bauernpartei), neu.

Also 7 Sozialdemokraten, 1 Grütlianer, 3 Freisinnige und 3 Bauernparteiler. Hoffen wir, dass sie im Proporzparlament neben den Interessen der Partei, von der sie gewählt worden sind, das Wohl des Ganzen nicht aus den Augen verlieren und vor allem den Fragen der Schule besondere Aufmerksamkeit schenken werden.

Dem Lehrkörper gehört auch an Herr Scheurer, Direktor der Handelsschule in Neuenstadt (Bauernpartei), der aber unseres Wissens nicht Mitglied des B. L. V. ist.

Als Kuriosum mag gebucht werden, dass von den Gewählten nicht weniger als vier der gleichen Promotion des Staatsseminars (57.) angehören. Es sind die beiden Balmer, Graf und Indermühle. Damals wird in Hofwil wohl besonders arg politisiert worden sein.

Sektion Bern-Stadt. Auf dem neuen Jahresprogramm des pädagogischen Ausschusses steht ein Vortrag des Herrn Prof. *P. Bovet* in Genf über sein *Institut Jean-Jacques Rousseau.* Dieser findet unter Umständen bereits Mittwoch den 31. Mai, abends, statt und könnte in diesem Falle nicht mehr im Berner Schulblatt angezeigt werden. Ort und genaue Zeit würden dann durch die Tagespresse und durch Inserat im Stadtanzeiger bekanntgegeben werden. Der Vortrag ist öffentlich und unentgeltlich; er wird in *deutscher Sprache* gehalten. Wir empfehlen den Besuch angelegentlich. *Der pädagogische Ausschuss.*

Zum Religionslehrplanentwurf. (Korr.) Auf die Bemerkungen des Herrn -r zu meiner Meinungsäusserung nur kurz folgendes: « Ich habe meine Einsendung ausdrücklich mit den Worten « m. E. » eingeleitet und damit kundgegeben, dass es sich darin nur um meinen persönlichen Standpunkt handelt, neben dem es noch andere geben möge. Dass meine Auffassung nicht so ganz unrichtig ist, beweist der Umstand, dass in einer Sektionsversammlung speziell dieser Planentwurf für den Religionsunterricht gerade von *positiver* Seite als befolgenswert angelegentlichst zur Durchführung empfohlen wurde. Und wessen wir uns von *dieser* Seite her zu versehen haben, zeigte ja unlängst unseres Redakteurs Artikel « Eine Entgleisung ». Ueberhaupt würde mich dieser Religionslehrplanentwurf weniger oder gar nicht beschäftigt haben, wenn ich nicht je und je die Beobachtung hätte machen müssen, wie gehässig von den « *Bibelgläubigen* » die anders und *freier* Denkenden behandelt, wenn nicht gar verfolgt werden. Religiöse Glaubenskämpfe gehörten von jeher zu den fanatischesten, und deshalb ging auch mein Bestreben stets dahin, speziell in Bezug auf den « Bibelglauben », d. h. das Fürwahrhalten der in der Bibel enthaltenen Geschichten (Wunder und dergleichen) eine freiere Auffassung zu verbreiten. Dass wir die Jugend zur Sittlichkeit erziehen müssen, ist ja eigentlich selbstverständlich, sei diese Sittlichkeit nun das « Absolute » oder « Das zurzeit für gut Geltende ». Nur halte ich den Weg über die von der Masse als richtig angesehene « Religion » und über den Bibelglauben durchaus nicht für den besten. Ich würde es vielmehr ungemein begrüssen, wenn die sittlichen Vorbilder aus dem *natürlichen* Geschehen, aus der *wirklichen Geschichte* oder aus Dichtungen genommen würden, die ein *mögliches, natürliches Geschehen* darstellen. Dann könnten auch die Bemühungen, um die Enthüllung des Sinnes der Sagen, die übrigens oft genug unterbleiben und dem wörtlichen Fürwahrhalten dieser Sagen den Platz überlassen, unterbleiben und auf fruchtbarere Ziele gerichtet werden. Sehr wahrscheinlich würde dann auch die sektierisch frömmelnde Propaganda, wie sie sich gerade heute wieder breitmacht, auf weniger fruchtbaren Boden fallen. Jedenfalls bin ich Herrn -r dankbar, dass er die Direktiven des Lehrplanentwurfes ausdrücklich für *unverbindlich,* die Bekanntmachung der Jugend mit der historisch-kritischen Bibelforschung, für welche die intelligentere Jugend auch recht dankbar ist, für *zulässig* und die Kennzeichnung der biblischen Sagen und Legenden als solche für *nicht ketzerisch* erklärt! Das ist für mich die Hauptsache, und ich glaube, dass Herr -r auch bezüglich des *Taktes,* mit dem ich diese Dinge an die Kinder heranbringe, mit mir zufrieden sein könnte. Möge jeder Lehrer, der Religion, resp. « biblische Geschichte » zu unterrichten hat, die einschlägigen Studien nicht scheuen; sie bieten viel Erkenntnis und hohe Befriedigung!

Turnlehrkurse. Dieses Jahr führt der Schweiz. Turnlehrerverein folgende Kurse durch:

A. Knabenturnen:

1. Für Lehrer an Schulen mit Turnunterricht in ungünstigen Verhältnissen (ohne Turnhallen und auf dem Lande).
   a. Vom 7.—12. August in Herisau. Leitung: A. Lerch, St. Gallen, und O. Kætterer, Frauenfeld.
   b. Vom 7.—12. August in Altdorf. Leitung: R. Plattner, Münchenstein, und H. Leutert, Zürich.

2. Zweite und dritte Stufe, für Lehrer, vom 27. Juli bis 13. August in Schönenwerd. Leitung A. Frei, Basel, und J. Schaufelberger, Zürich.

B. Mädchenturnen.

3. Erste und zweite Stufe, für Lehrer und Lehrerinnen.
   a. Vom 27. Juli bis 8. August in Wil. Leitung: E. Kreis, Kreuzlingen, und E. Zehnder, Thalwil.
   b. Vom 31. Juli bis 12. August in Langenthal. Leitung: A. Eggemann, Bern, und P. Jeker, Solothurn.
4. Zweite und dritte Stufe, für Lehrer und Lehrerinnen, vom 27. Juli bis 13. August in Zofingen. Leitung: J. Bosshart, Zürich, und A. Böni, Rheinfelden.

Die Anmeldungen sollen enthalten: 1. Name, Geburtsjahr, Wohnort, Jahr der Patentierung als Lehrer. 2. Alter und Geschlecht der unterrichtenden Schüler. 3. Allfällige Aussichten auf Anstellung als Fachturnlehrer und wo. 4. Angabe der bisher besuchten Turnlehrerkurse des Schweiz. Turnlehrervereins. Ungenaue oder unvollständige Angaben der zu den Kursen Angemeldeten ziehen Streichung der Betreffenden von der Anmeldeliste nach sich.

Die Teilnehmer haben den ganzen Kurs mitzumachen. Anmeldungen für eine kürzere Dauer werden nicht berücksichtigt. Die Grundlage für den Unterrichtsplan bildet die schweizerische Turnschule, bezw. die schweizerische Mädchenturnschule.

Die *Anmeldungen* sind bis spätestens 15. Juni an Herrn Seminarturnlehrer *K. Fricker, Aarau,* zu richten.

Die Entschädigungen betragen: Taggeld Fr. 6, Nachtgeld Fr. 4 für nicht am Orte oder in der Nähe wohnende Teilnehmer und Reisevergütung (III. Kl.). An die kantonale Direktion des Unterrichtswesens haben allfällige Kursteilnehmer besondere Subventionsgesuche zu richten.

Staatsbeitrag an die Gemeinden. Dem « E. A. »-Einsender als Aufklärung, dass unserer Gemeinde von Papa Staat die Mitteilung zukam, sie habe pro Primarlehrstelle ab 1. Mai a. c. nur noch Fr. 1000 statt Fr. 1300 und pro Sekundarlehrstelle Fr. 400 weniger zu entrichten; gibt für unsere Gemeinde einen « Gewinn » von Fr. 3500 im Jahr.

Jugendlektüre. (Korr.) Im Besitze einer Anzahl Jugendschriften der « *Deutschen Jugendbücherei* », Verlag Hermann Hilliger, Berlin-Leipzig, fing ich an, einige derselben zu lesen. Nach meinem Dafürhalten eignen sich nicht alle dieser Schriften für die heranwachsende Jugend, und ich möchte alle Bibliothekare dringend bitten, jedes dieser äusserlich verlockenden Heftchen auf Herz und Nieren zu prüfen, bevor sie in die Hand der Jugend kommen.

Vertrieben werden sie hier durch das Pestalozzi-Fellenberg-Haus in Bern.

Amacher, Brienzwiler.

Militärsteuerrekurse. (Korr.) Durch die Presse ging dieser Tage die Mitteilung, dass der Bundesrat der Bundesversammlung beantrage, militärsteuerpflichtige Rekurrenten abzuweisen, welche glauben, dass die Abzüge in die obligatorische Versicherung nicht zum *reinen* Einkommen gehören. Dieser Artikel nebst der Begründung bedarf einiger Klarstellungen.

Diese Rekurse stehen mit den ordentlichen Staats- und Gemeindesteuern in keiner Verbindung. Dass die Rekurrenten in einer Demokratie ihre Rechte verteidigen, ist ihre *staatsbürgerliche Pflicht.* Sie glaubten, die Abzüge seien *zurückgehaltenes Einkommen,* welches ihnen event. im *Falle der Invalidität* sukzessive ausbezahlt werde und deshalb erst dann der Steuerpflicht unterliege, wenn die Beträge zur endgültigen Auszahlung gelangen. Der Fiskus glaubte wohl, die Beträge könnten ihm eventuell entgehen und suchte selbstverständlich rechtzeitig in den Besitz zu kommen, deshalb wohl die Abweisung. Dass der Bundesrat seinen Standpunkt auch gegenüber der Bundesversammlung vertreten muss, war vorauszusehen, weil man die Rekurrenten abgewiesen hat. *Jedermann weiss, dass ein Urteil begründet sein muss.* Mit allem Nachdruck muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass ein Urteil nur dann richtig ist, *wenn die Begründung stichhaltig ist. Ist letztere nicht richtig, ist auch das Urteil falsch, ungerecht.* Nach der Praxis der Gerichtsbehörden muss im *Zweifelfalle zugunsten des Pflichtigen entschieden werden.* Diese Haltung hatte früher auch der Bundesrat eingenommen, nun scheint er seine Praxis geändert zu haben. Er begründet nämlich seine bekannte Abweisung unter anderm dadurch, dass er behauptet, dass die Einzahlungen in die Versicherung zum Vorteil des Versicherten verwendet werden. Diese Annahme ist jedoch *ein Möglichkeitsfall, niemals aber eine vollendete Tatsache* und deshalb kann ein Möglichkeitsfall niemals zur Grundlage eines Urteils gemacht werden. *Denn es ist ebensogut möglich,* dass die Beiträge für den Versicherten vollständig verloren sind, da die Versicherung die *Invalidität vorsieht,* niemals aber blosse Krankheit. Wer kann überhaupt einem Menschen Invalidität prophezeihen? Meint man wirklich, wir Versicherten wollen uns ohne weiteres pensionieren lassen? Dann hat man sich arg getäuscht! Wir glauben nicht, dass wir invalid werden. So lange wir krank sind, erhalten wir die *volle Besoldung.* Wir gedenken somit nicht invalid zu werden und nur eine prozentuale Besoldung zu erhalten. Mit der Krankenversicherung steht die Versicherungskasse *in keinem Zusammenhang.* Wir haben Beispiele genug, *wo die Kasse keinen Rappen an den Versicherten ausbezahlte* (siehe Jahresberichte), deshalb ist diese Argumentation des Bundesrates nicht stichhaltig! Sind die Beiträge verloren und die Ansicht des Bundesrates gutgeheissen worden, so könnte folgende Logik (!) gebucht werden: *Verlorne Beiträge = reines Einkommen* (?) oder *Verlorne Beiträge = Kapitalanlagen, die nicht der Vermögens-*

steuer, sondern der Einkommensteuer unterliegen! Unseres Wissens müsste von den Kapitalanlagen eine Vermögens- und nicht eine Einkommensteuer erhoben werden. Von Kapitalanlagen kann schon aus dem Grunde nicht gesprochen werden, weil weder der Versicherte noch seine Angehörigen einmal ein Kapital ausbezahlt erhalten, wie dies beispielsweise bei Lebensversicherungen der Fall ist. —

Die Frage der *Doppelbesteuerung* wird vom Bundesrat deshalb in Abrede gestellt, weil dies nur bei einer « steuerlichen Belastung des gleichen Objektes zur gleichen Zeit » in Frage komme. Diese Auslegung des Begriffes Doppelbesteuerung ist für uns Steuerpflichtige äusserst interessant. Wir haben bis heute geglaubt, ein Betrag, für den wir bereits die Einkommensteuer bezahlt haben, dürfe im folgenden Jahr nicht nochmals versteuert werden. Dies scheint aber gerecht zu sein! ! Wir wollen dies an einem Beispiel zeigen: Ein Arbeitgeber soll uns dieses Jahr Fr. 5000 als Lohn ausrichten. Wir erhalten aber nur Fr. 4000. Die restanzlichen Fr. 1000 will uns der Arbeitgeber nächstes Jahr geben, so dass wir im nächsten Jahr Fr. 6000 erhalten. Der Fiskus besteuert uns dieses Jahr gleichwohl mit Fr. 5000, im nächsten Jahr aber mit Fr. 6000. Wir rekurrieren und behaupten, es liege Doppelbesteuerung vor, die fraglichen Fr. 1000 dürfen niemals in beiden Jahren versteuert werden. Urteil des obersten Gerichts: *Die Rekurrenten werden abgewiesen, da keine Doppelbesteuerung vorliegt, indem die Steuer nicht « zur gleichen Zeit » in Frage kommt! !* — Sei dies nun Doppelbesteuerung oder nicht, etwas ist da nicht in Ordnung, eine Ungerechtigkeit liegt nun einmal vor, der Protest gegen die nochmalige Besteuerung ist halt doch berechtigt. Wir müssen uns also zukünftig des Begriffes der « *nochmaligen* » Besteuerung statt des Begriffes « Doppelbesteuerung » bedienen. Vielleicht lässt sich später noch ein besserer Ausdruck finden.

Der Bundesrat macht ferner geltend, der ausbezahlte Pensionsbetrag sei ein vom Erwerbseinkommen durchaus verschiedenes Objekt. Wir teilen diese Haltung keineswegs, weil der Pensionsbetrag im *engsten Zusammenhang* mit den eingezahlten Beiträgen steht, denn *ohne Beiträge zahlen unsere Kassen keine Pensionen aus.*

Der Bundesrat vertritt ferner den Standpunkt, dass der ausbezahlte Pensionsbetrag erst später *oder überhaupt nicht mehr zur Besteuerung gelangt.* Aha! Natürlich kann er nicht zur Besteuerung gelangen in vielen Fällen, oder will man etwa glauben machen, der Fiskus verzichte auf die Pensionen? Wieso steht denn auf dem Schatzungserklärungsformular, dass *Pensionen,* Naturalleistungen jeder Art *etc.* der Besteuerung unterliegen? Ist da nicht ein Widerspruch?

Fassen wir all diese Momente zusammen, so bekommen wir das Gefühl, dass von den Argumentationen des Fiskus herzlich wenig mehr übrig bleiben, und die grosse Masse des Volkes teilt unsere Ansicht, dass Steuerobjekte nur einmal der Steuerpflicht unterliegen, welche in einem gewissen Zusammenhang stehen, dass die Steuerpflicht erst dann eintritt, wenn sie definitiv ins Eigentum des Pflichtigen übergeht als sogenanntes *reines* Einkommen. Wer jetzt noch der Meinung ist, die Rekurrenten seien im Unrecht, der sei ehrlich und konsequent auch gegen sich selbst und versteure allfällige *Rückbezüge von Spareinlagen,* sowie alle Eingänge von Schuldforderungen etc. *als Einkommen,* dann wird gewiss der Fiskus mit Befriedigung die Wolle seiner Schafe einstreichen! Die Rekurse werden in der Bundesversammlung noch *zu reden geben,* darauf wollen wir heute noch aufmerksam machen.

Landesteilgruppe Laupen des abstinenten Lehrer- und Lehrerinnenvereins. Die Landesteilgruppe Laupen hielt innerhalb kurzer Zeit zwei Sitzungen ab. Am 22. April tagte sie in Buttenried, wo der Präsident des Zweigvereins, Herr Hans Röthlisberger in Konolfingen, in Kürze einen Rückblick über die Tätigkeit der Emmentalergruppe tat, dann auf die Aufgaben der Zukunft überging. Der Gedankengang war ungefähr folgender: Was nützen schöne Vorträge, wenn sie uns nicht zu Taten führen? Darum ihr abstinenten Lehrkräfte, wo man euch brauchen kann, sagt zu, wo euch Gelegenheit geboten ist, den Abstinenzgedanken zu fördern, ergreift sie. Wo abstinente Vereine, gleichgültig welcher Richtung, euch um Mitarbeit angehen, euch um Vorträge ersuchen, um Uebernahme der Leitung von Jugend- und Hoffnungsbünden bitten, so tut's, auch wenn sie eure Weltanschauung nicht in allem teilen. Setzt euch über kleinliche Bedenken hinweg und helft kräftig mit am Gesamtwerk, an der Bekämpfung des Alkohols.

In freundlicher Weise hatten die Kunstmaler Werner Engel in Thun und Alfred Glaus in Gunten zwei Mappen mit Holzschnitten, Exlibris, Radierungen und farbige Lithographien zur Verfügung gestellt. Der Leitende der Tagung ging kurz auf das Wesen des Holzschnittes ein, während die Anwesenden die vorliegenden Werke bestaunten. Anschliessend sang die Gruppe Fahrten- und Röseligartenlieder heiteren und ernsteren Charakters. Daraufhin beschloss man, angeregt durch die frischgesungenen Lieder, recht bald wieder zusammenzukommen. Dies geschah nun am 12. Mai im Gemeindehaus «Altes Schloss» in Bümpliz, wo uns ein Gesellschaftszimmer mit Klavier, aber auch das Lesezimmer zur Verfügung stand. Freudig wurde da Herr Jakob Bürki, Lehrer in Detligen, begrüsst, der uns in seiner schlichten Art von seinem köstlichen Freunde Vettergötti erzählte. Im heimeligen Lesezimmer setzten sich die Teilnehmer hierauf gemeinsam um den Zimistisch. Ja, ja, im Gemeindehaus lässt sich's gemütlich tagen. Hoffentlich verlegen recht viele Vereine ihre Sitzungen und Vereinsanlässe ins alte Schloss in Bümpliz. Ihr Kollegen zu Stadt und Land, besucht es mit euren Schulen und Vereinen. Ihr fördert damit ein gutes Werk. *A. M.*

Nüchternheitsunterricht abgelehnt. (Mitg.) Wir lesen in der « Gotthardpost »:

« Dem Landrate wird beantragt, den von J. Amrein, Erstfeld, namens des sozialdemokratischen Abstinentenbundes, Sektion Erstfeld-Altdorf, im Sinne einer Initiative eingereichten Antrag über die Aufnahme von Grundsätzen und Lesestücken zur Bekämpfung des Alkoholismus in das Lehrprogramm der Primar-, Sekundar-, Fortbildungs- und Gewerbeschulen des Kantons als unzulässig zu erklären und auf denselben nicht einzutreten. »

Der Kanton Uri gehört zu den vom Schnapse am meisten verseuchten Gegenden der Schweiz. Und was noch schrecklicher ist, es wird erzählt, dass dort häufig auch kleine Kinder von unvernünftigen Eltern geistige Getränke erhalten. War nun das Verlangen der sozialistischen Partei wirklich so unzulässig? Oder dachte der h. Landrat, es sei das Schulprogramm nicht um einen Artikel zu belasten, der in andern Kantonen bisher doch nur Schauartikel geblieben ist? Da hätte er so unrecht nicht gehabt; aber die bessere Lösung wäre dann gewesen, den Artikel aufzunehmen — und durchzuführen.

Ein billiger Volks-Gotthelf. Wir erfahren, dass der Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach, Zürich, eine billige Volksausgabe der Hauptwerke Gotthelfs veranstaltet, und zwar erscheinen die Erzählungen des gewaltigen Berner Dichters hier in der von Prof. Dr. Rud. Hunziker und Dr. Hans Blœsch wiederhergestellten ursprünglichen und unverfälschten Fassung.

Turnkurs für das Mädchenturnen. An den Nachmittagen des 11., 12. und 13. Mai wurde in der Turnhalle und auf dem Turnplatz des Oberseminars ein *Turnkurs für das Mädchenturnen an den Primarschulen der Stadt Bern* durchgeführt. Der Kurs stand unter der administrativen Leitung des Herrn Schulinspektor Kasser.

Vorgängig der praktischen Arbeit fand am Vorabend der drei Kurshalbtage im Singsaal des Oberseminars ein Vortrag des Herrn Turnlehrer A. Widmer statt über « Das Mädchenturnen ». In klarer Weise legte der Referent die Ziele, Mittel und Methoden der physischen Erziehung im allgemeinen und derjenigen des weiblichen Geschlechts im besonderen dar.

Die praktischen Uebungen, vor allem aus die ersten zwei Nachmittage, verzeigten einen regen Besuch, bis mehr als 80 Teilnehmer. Der grösste Teil der Zeit wurde auf die Durcharbeitung der Schritt- und Ordnungsübungen verwendet. Es sind das Uebungen, besonders diejenigen des Schreitens, welche in ihrer Ausführungsart etwas Neues, etwas Eigenartiges, dem weiblichen Wesen Angepasstes bieten. Sie beruhen auf den Gesetzen der Gleichgewichtsverlagerung und der Gegenbewegung und sind in Form rhythmischer Gymnastik nicht nur Beinübungen, sondern in ebenso hohem Grade Rumpfübungen mit beigeordneten Armübungen; so wird in ihren Ausführungen der ganze Körper, der ganze Mensch, in Tätigkeit und Mitwirkung genommen. Diese Uebungen, auch etwa mit Musikbegleitung ausgeführt, interessierten und fanden, vor allem aus bei den Lehrerinnen, welche sie praktisch darstellten, Gefallen. Solche Uebungen dienen zur Herausarbeitung einer schönen und persönlichen Form und erziehen zu Anmut und leichten Bewegungsformen. Nebstdem erzielen wir, da ihre Einwirkung auf den Rumpf eine intensive ist, die Förderung der Wohlgestalt und der Gesundheit.

Durchgearbeitet wurden ferner die Uebungen an Reck und schrägen Stangen und zwei Parteispiele, nebst etlichen Singspielen.

Die Uebungen an den Geräten sind beschränkt und behalten ihren körpergestaltenden und Mut und Entschlossenheit fördernden Wert.

Von den Spielen gelangten zur Darstellung zwei neue, bei uns bis jetzt nicht geübte Parteispiele: Schnurball und Hofball, beides vorbereitende Spiele für den Korbball (siehe « Schulpraxis » Nr. 2, vom Mai 1922: Hofball, von Marie Reinhard).

Mit regem Interesse und grosser Freude folgte man allgemein den Singspielen, die auch auf der zweiten Stufe der Mädchen, noch mit Eifer betrieben, ihren belebenden und erheiternden Wert besitzen.

Der erste Tag gestattete es, im Freien zu arbeiten, wobei es sich zeigte, dass auch die Schreit- und Hüpfübungen in der Anordnung, wie sie der Turnplan bietet, ganz gut im Freien, also auch dort, wo keine Halle zur Verfügung steht, zur Darstellung gelangen können. Am zweiten und dritten Tag war die Arbeit der nassen und kühlen Witterung wegen in die Halle gebannt.

Schülervorführungen zweier Klassen der Länggassschule und von Seminarklassen boten Abwechslung und zeigten, wie sich die Turnarbeit praktisch in der Schule etwa macht.

Der Turnplan, von einer Spezialkommission ausgearbeitet, welcher der Kursarbeit zugrunde lag, soll nun im Mädchenturnen der städtischen Primarschulen (viertes bis neuntes Schuljahr) seine Anwendung finden. Möchte vor allem aus auch der Bemerkung: « Der Turnunterricht ist auch für die Mädchen obligatorisch und soll in zwei wöchentlichen Stunden durchgeführt werden », nachgelebt werden zum Wohl unserer weiblichen Jugend. *A. E.*

Sektion Niedersimmental des B. L. V. *Versammlung:* Mittwoch den 31. Mai, nachmittags 1¼ Uhr, im Schulhaus Oberwil. Verhandlungen: 1. Referat über « Freiland-Freigeld, Schule und Lehrerschaft »; Referent: Fritz Schwarz, Redaktor, Bern. 2. Bericht über die Delegiertenversammlung. 3. Beschlussfassung über die Abhaltung eines Kurses. 4. Verschiedenes. *Der Vorstand.*

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. *Nächste Uebung:* Samstag den 27. Mai, nachmittags 1½ Uhr, im Sekundarschulhaus Grosshöchstetten. Vollzählig Erscheinen! *Der Vorstand.*

Einstein et la « Relativité ».

Au moment où les résultats des travaux de notre savant compatriote sont étudiés avec passion, il nous a paru intéressant de soumettre à nos lecteurs la partie la plus accessible de ses théories, telle que Louis Guilloux l'expose clairement dans « Floréal » : *

Il y a deux ans encore, le nom d'Einstein n'était connu que des savants, et voici qu'aujourd'hui il est dans toutes les bouches. Que pensez-vous d'Einstein? Comprenez-vous ses théories? Lequel de ses livres est le plus facile? L'avez-vous vu? L'avez-vous entendu?

C'est qu'il a l'air étonnamment jeune, Einstein, avec ses cheveux embroussaillés et fins mêlés de fils d'argent qui frangent en écume autour d'un front très haut — et ce regard de velours, qui n'a rien perdu de sa noblesse, pour s'être longtemps posé sur les « êtres mathématiques », chers à Platon. C'est à peine s'il atteint la quarantaine. — Né à Ulm, en 1880, il quitta bientôt son pays pour la Suisse, où, après s'y être marié, il se fit naturaliser. Il entreprit des recherches scientifiques dont il exposa les conclusions dans plusieurs livres. Peu avant la guerre, il fut appelé en Allemagne pour diriger à Berlin un centre d'études physiques, où toute liberté lui était donnée de travailler aux questions qui l'intéressaient. On sait que pendant la guerre, il refusa de signer le manifeste des 93 et qu'il professa ouvertement, ainsi que sa femme, une féministe convaincue, ses opinions pacifistes.

La théorie à laquelle Einstein a rattaché son nom est celle de la relativité, et, particulièrement, de la « relativité généralisée ». Mais avant de nous occuper de celle-ci, il nous faut tout d'abord exposer la théorie de la relativité restreinte, qui en est l'obligatoire préface.

On sait que la physique et la mécanique classiques, telles qu'on les enseigne encore dans tous nos établissements primaires et secondaires, regardent le temps et l'espace comme des données invariables. Et, en somme, elles ne font que reproduire les idées de leurs fondateurs, Galilée et Newton. Newton surtout est explicite: « Le temps absolu, écrit-il, vrai et mathématique, pris en soi et sans relation à aucun objet extérieur, coule uniformément par sa propre nature. L'espace absolu, d'autre part, indépendant par sa propre nature de toute relation à des objets extérieurs, demeure toujours immuable et immobile... »

Et il croit tellement bien à cette immuabilité du temps et de l'espace, qu'il en fait deux attributs du seul être qui soit soustrait au changement, de Dieu.

Il n'a pas été suivi sans doute dans ses déductions philosophiques, mais il n'en reste pas moins qu'il exprimait dans les phrases que nous venons de citer le sentiment général des penseurs et des savants depuis Aristote, et qu'il leur donnait, par le poids de son autorité, une nouvelle force. Et de fait, cette opinion, si elle perdit du terrain grâce à Kant, dans le domaine philosophique, resta intangible dans le domaine scientifique jusqu'à la fin du dix-neuvième siècle, où les géométries non euclidiennes lui portèrent un rude coup. Mais le sens commun, sur lequel s'appuient volontiers les savants, lui restait acquis.

Encore maintenant, ne croyons-nous pas dur comme fer, que le temps qui s'écoule entre deux événements est le même pour tous quelles que soient les conditions dans lesquelles nous sommes placés, que nous soyons en marche ou au repos? Un exemple: Si je prends le train pour aller à Versailles, où je dois arriver une demi-heure plus tard, je me figure que cette demi-heure que je passe dans le train a exactement la même durée que pour un ami qui, resté à Paris, a doucement bu un bock à la terrasse d'un café. De même pour l'espace: nous sommes persuadés que la longueur d'un wagon, exactement mesuré quand il stationne dans une gare, ne change pas lorsqu'il file à 60 kilomètres à l'heure.

Bref, longueurs et durées nous paraissent avoir des mesures qui s'appliquent à tous objets indifféremment, et valoir indépendamment de toutes circonstances. Le temps et l'espace sont pour nous comme des cadres sinon vides, du moins qui ne perdent rien à être vidés de leur contenu; qu'il s'y passe ou non quelque chose, peu importe: un mètre est toujours un mètre, une heure est toujours une heure. Bien sûr, on n'a jamais nié que si les dimensions de l'univers devenaient tout d'un coup cent fois plus petites (hypothèse Poincaré), nos mètres deviendraient eux-mêmes cent fois plus petits, et que, par conséquent, les *dimensions* sont chose relatives. C'est le principe de la relativité classique tel qu'il a été formulé par Laplace. Mais comme la mesure varierait en même temps et dans les mêmes proportions que l'objet à mesurer, *le rapport entre ces dimensions* resterait constant: dans un monde cent fois plus petit, un centimètre a la même valeur qu'un mètre dans un monde cent fois plus grand.

Cette croyance à la valeur absolue des mesures de l'espace et du temps est fortement enracinée dans nos esprits. En est-elle pour cela plus vraie?

« Et pourtant! Elle tourne! » disait Galilée en parlant de la terre. — « Et pourtant, dit Einstein à son tour, en parlant de l'espace et du temps, ils sont relatifs! » — Nous avons beau croire spontanément que le soleil tourne autour de la terre, c'est le contraire qui est vrai; nous avons beau croire qu'une heure et qu'un mètre ont même longueur ou même durée dans un monde homogène, c'est le contraire qui est vrai... Et nous voilà renvoyés à l'école.

Eh bien, oui. Ce qu'il va falloir admettre désormais, c'est que *les distances varient avec les vitesses, et de même les durées.* Un objet en mouvement n'a pas la même longueur que lorsqu'il est au repos. Les durées ne sont plus les mêmes

* Voir aussi: Ch. Nordmann, *« Einstein et l'Univers »*, livre « plus passionnant qu'un roman », fr. 7. — français, Hachette, Paris.

non plus, selon qu'il y a, ou non, mouvement. *La vitesse raccourcit les distances et ralentit les durées.* Pour reprendre nos exemples, nous dirons que le wagon qui court le long de la ligne Paris-Versailles, est infiniment plus court que lorsqu'il stationne à la gare d'Austerlitz. S'il était lancé à une dizaine de milliers de kilomètres à la seconde, il subirait une contraction notable. Et l'on a pu mesurer celle des projectiles, par les rayons cathodiques dont la vitesse est encore plus grande.

De même pour le temps. La demi-heure que je passe dans le train de Paris à Versailles est infinitésimalement plus courte que celle que passe mon ami à Paris, à la terrasse d'un café. A partir d'une certaine vitesse, cette contraction de la durée deviendrait, elle aussi, notable.

De ces contractions, il résulte que l'espace et le temps sont inséparables, puisque l'espace occupé par un objet est fonction de la vitesse de cet objet. Pour le mesurer, il nous faudra donc nous servir *du temps comme quatrième dimension.* Ce n'est plus assez de savoir qu'il a tant de large, tant de long, tant de haut, il nous faut nous enquérir encore de la vitesse à laquelle il se déplace. Alors seulement nous aurons une mesure exacte puisque les variations du temps et de l'espace suivant la vitesse sont concomitantes. Mais tant que l'on considère les dimensions spatiales en dehors de la durée, on commet des inexactitudes. Et le principe de la relativité classique doit être complété par celui de la relativité dite restreinte: on ne peut plus dire que si les dimensions changent, le rapport entre les dimensions reste constant — *ce rapport varie lui-même, puisque l'objet est déformé seulement dans le sens de son mouvement,* et non pas en même temps dans le sens perpendiculaire. Le principe de la relativité restreinte consacre donc une relativité au second degré.

* * *

Jusqu'ici, Einstein n'applique en somme son principe qu'aux phénomènes terrestres, et réconcilie les lois de la mécanique et de l'optique. Mais il va plus loin, et par la théorie de la relativité généralisée, tente une explication de la gravitation universelle.

D'après le principe fondamental de la mécanique, le principe d'inertie, les corps se meuvent, suivant une direction et une vitesse invariables, quand n'agit sur eux aucune force. Cette direction nous est donnée par expérience: c'est la ligne droite. Quand j'abandonne un corps à lui-même, il tombe en ligne droite; tout mobile qui cesse d'être mu continue sa route en ligne droite.

Il est évident que les corps célestes doivent suivre les mêmes lois que les corps terrestres, donc, se déplacer eux aussi, en ligne droite. Or, que constate Newton, après Copernic et Kepler? Que les planètes ont un mouvement circulaire qu'on peut aisément calculer. C'est donc, se dit Newton, qu'une force agit sur elles qui les empêche de suivre la droite, ainsi qu'elles tendraient à le faire. Cette force, il la nomme attraction: les corps s'attirent en raison directe de leur masse et en raison inverse du carré de leurs distances.

Mais comment concevoir qu'un corps puisse influer sur la marche d'un autre, alors qu'il n'a avec lui aucun point de contact? Nous concevons qu'une bille en entraîne une autre, lorsqu'elle la choque. Mais comment une planète peut-elle entraîner sa satellite dans son orbite, alors que le vide (ou l'éther) s'étend entre elles? C'est le mystère de « l'action à distance » qui, depuis Newton, fut un casse-tête pour tous les philosophes.

Mais voici Einstein. Et il démontre que nous n'avons que faire d'une force aussi mystérieuse que celle de l'attraction. Si les planètes décrivent des ellipses, c'est tout simplement que dans l'univers *les corps ne suivent pas naturellement la ligne droite, mais la ligne courbe.* Si leur mouvement est circulaire, ce n'est pas *malgré* le principe d'inertie, mais *en vertu* de ce principe. Une planète abandonnée à elle-même décrirait une ellipse sans le concours de quelque force extérieure que ce soit. Cette force ne serait nécessaire que pour la faire aller en ligne droite. Inutile donc de faire intervenir une mystérieuse attraction pour expliquer le fait de la gravitation (dont la pesanteur n'est qu'un cas particulier), puisque celle-ci se réalise par le seul jeu des lois *d'inertie.*

Ce qui prouve encore que la ligne courbe est bien la ligne que suivent naturellement les corps, c'est que les rayons lumineux à travers l'éther, loin de nous parvenir directement comme nous le croyions, subissent une déviation en passant auprès du soleil. On l'observa lors de l'éclipse du 29 mai 1919 et c'est depuis cette date que beaucoup de savants admettent les idées les plus extrêmes d'Einstein, à savoir que la lumière ne se propage pas en ligne droite, et que, par conséquent, *l'on peut considérer désormais l'univers comme sphérique.*

La géométrie euclidienne serait dès lors inexacte et devrait être remplacée par celle de Reinann: par un point on ne peut faire passer aucune parallèle à une droite donnée, puisque tous les rayons lumineux (qui servent à définir les droites) peuvent se rencontrer.

Si nous voulions illustrer l'idée que se fait Einstein de « son » univers, nous le comparerions à la piste d'un vélodrome. Les coureurs, par le seul fait d'avancer suivent une ligne courbe — de même les planètes ont naturellement un mouvement circulaire, l'espace étant incurvé. D'autre part, dans l'univers comme dans la piste, la courbure est d'autant plus marquée que l'on se rapproche du centre. Enfin, tout comme la piste, *l'univers est à la fois fini et illimité,* fini, parce que, parti d'un point, on y revient au bout d'un seul tour, illimité, parce qu'on peut faire autant de tours qu'on veut. Un rayon parti d'une étoile finira par revenir à cette étoile. Mais pourquoi s'y arrêterait-il? On conçoit fort bien qu'il poursuive sa course éternellement.

Les projections lumineuses comme moyen d'enseignement.

Dire que l'intuition est un des grands leviers qu'emploie le pédagogue pour développer les facultés de ses élèves, est un lieu commun. C'est d'ailleurs à l'observation visuelle qu'il a recours de préférence, parce que dans les classes les auditifs sont rares et qu'enfin, la couleur et la forme, éléments essentiels, ne peuvent être perçues que de cette manière. Montrer l'objet, la plante, l'animal, faire réfléchir l'enfant, l'amener à découvrir ce qui lui semble caché, l'inciter à des associations d'idées, etc... en un mot développer l'instrument merveilleux qu'est son cerveau, voilà son but. Mais ces plantes, ces animaux, ces objets ne sont pas toujours à sa portée et c'est alors que l'image intervient, modestes découpages ou magnifiques tableaux classiques.

Grâce au génie des hommes de science et des techniciens, de merveilleux instruments ont été créés: La lanterne à projections et le cinématographe qui deviendront indispensables à l'instituteur de l'avenir. La première retient surtout notre attention pour le moment, parce que moins onéreuse et d'un maniement plus aisé.

Mais comment utilise-t-on actuellement ce moyen d'enseignement? Après un mois, deux mois de leçons, de géographie par exemple, on fera défiler sous les yeux des élèves émerveillés une série de 40 ou 60 clichés, quand pas davantage. La répétition est certes excellente et faute de mieux on est content. Pourtant, réfléchissons! Que dirions-nous d'un maître de sciences, qui sous prétextes d'expériences et d'observations, concentrerait systématiquement toutes ses expériences sur une heure ou deux et conserverait aux autres leçons un cachet didactique et livresque? Nous vous entendons: « Ce pauvre pédagogue se fait une curieuse idée de sa vocation et n'a pas la moindre notion du rôle et du pourquoi de l'expérimentation! » C'est si naturel, celle-ci doit toujours précéder l'énoncé des lois, des conclusions, et se dérouler, dans toutes les leçons, au fur et à mesure que la matière se développe.

Eh bien! telle l'expérience intervient dans l'enseignement des sciences, tels les clichés photographiques devraient le faire dans toutes les branches où leur emploi se justifie. Mais autant un maître de sciences est coupable en ignorant ces vérités élémentaires, autant le maître qui utilise les projections lumineuses a des circonstances qui l'excusent. Nos écoles ne sont pas organisées comme il conviendrait. Chaque salle de classe devrait pouvoir être transformée en chambre noire et être dotée d'un écran à projections ainsi que des installations électriques nécessaires. Alors les images lumineuses pourraient rendre encore plus vivant notre enseignement et créer un nouveau motif d'émulation chez nos élèves. Malheureusement la sacro-sainte routine se met à la traverse et nos écoles secondaires et supérieures les mieux montées ne conçoivent l'emploi des projections lumineuses que comme moyen de répétition, quand elles ne l'ignorent pas totalement.

Nous ne connaissons qu'un établissement scolaire où ce moyen d'enseignement est employé de façon rationnelle: c'est le Technicum du Locle, dont le directeur est notre ancien collègue, le Dr H. Perret. Cette école, dont toutes les salles peuvent devenir chambre noire, possède quatre lanternes à projections et un cinématographe qui ne chôment presque jamais. Bel exemple à suivre!

Pour cela faudrait-il beaucoup d'argent? ce n'est pas certain du tout! Si l'Etat de Berne, dont les écoles sont si nombreuses, prenait la chose en mains, faisait construire un modèle simple et en grande série et subventionnait les communes les plus obérées, il est certain que la lanterne à projections pénétrerait jusqu'au plus petit de nos villages, non plus comme moyen de répétition, mais comme moyen d'enseignement.

E. Vaucher.

DIVERS

Delémont. La collecte de la « Journée cantonale de la jeunesse » a rapporté dans notre ville la jolie somme de fr. 1408.70, contre fr. 800 en 1921. Ce beau résultat est dû en première ligne à des dames et demoiselles dévouées. Elles ont non seulement procédé à la collecte mais encore à toute son organisation. Merci! — Espérons qu'une bonne partie des sommes réunies reste dans le Jura qui a un urgent besoin de voir enfin sous toit son asile pour enfants arriérés.

Le comité local a décidé de ne pas remettre la somme récoltée à la centrale avant de savoir si des communes très importantes du canton avaient agi de même. Certaines expériences faites en 1921 nous ont rendus prudents.

Congrès de la S. P. J. Rappelons que Delémont n'a plus reçu la S. P. J. dans ses murs depuis 1895, sauf erreur. Aussi tout le corps enseignant de la ville et des environs a répondu avec empressement à l'appel du comité de la S. P. J. Voici l'état complet des divers comités qui aideront Mme Rieder, secrétaire, et M. le Dr Sautebin dans leur lourde tâche:

Comité de réception: Mme Guéniat, MM. Juncker, Courbat, abbé Daucourt, pasteur Dedie, Grogg, Piegai; comité des finances: MM. Rérat, Guerne, Parrat; comité des vivres: MM. Mouttet, Berret, Braun, Membrez; comité de logement: MM. Guéniat, Champion, Lorétan; comité des réjouissances: Mlle Hof, MM. Schaller, Etienne, Grogg, P. Mœckli, Sanglard, Steiner; comité des décors: Mlle Breuleux, Mme Rais, MM. Cerf, Schwarz; comité de presse: MM. G. Mœckli, N. Cerf, Mertenat, Mouttet; président du banquet officiel: M. M. Nussbaumer.

Cours jurassien de perfectionnement. La commission spéciale nommée par la Direction de l'Instruction publique et se composant de MM.

Marchand, directeur, président, Poupon et Reusser, inspecteurs, Schaller, à Delémont, et L. Christe, à Berlincourt, a eu sa première séance le 13 mai écoulé à Porrentruy. Le cours, auquel pourront prendre part, espère-t-on, une centaine de participants, aura lieu du 6 au 12 août, à Porrentruy. — Nous communiquerons prochainement le programme du cours, ainsi que les conditions d'inscription.

Caisse d'assurance. La 22e assemblée générale a eu lieu samedi passé, 20 mai, à Berne. Pour la première fois y assistaient les délégués des maîtres secondaires et ceux des maîtresses d'ouvrages. Les rapports et comptes annuels pour 1921 furent approuvés, ainsi que le règlement d'administration des 3 Caisses. Il a été décidé de verser en 1922 aux pensionnés de la première section, une allocation de renchérissement de fr. 100 à titre de supplément de pension. L'assemblée procéda ensuite à la nomination de 6 membres du comité d'administration. Ont été élus: Représentants des maîtres primaires: Mme Matthey (Tramelan), MM. Itten et Mœckli (Neuveville); des maîtres secondaires: MM. Vögeli et Zimmermann; des maîtresses d'ouvrages: Mme Mauderli-Mürset. L'Etat nommera encore ses 5 représentants dans le même comité.

Aux collègues jurassiens. Le bureau de la Société pédagogique romande fait savoir à tous les collègues jurassiens membres de l'association qu'il a obtenu de 26 entreprises de transport en Suisse des réductions de tarifs au profit des membres de la S. P. R. Il sera établi une carte de légitimation qui sera adressée aux sections dans le courant du mois de juin. Pour cette année, cette carte ne sera remise qu'aux membres qui en feront la demande. Que tous nos collègues qui désirent bénéficier de cet avantage veuillent bien s'inscrire jusqu'au *10 juin* auprès du président de la Société pédagogique jurassienne, Dr H. Sautebin, directeur, à Delémont. Le prix de cette carte est fixé à 50 centimes.

Association suisse pour le suffrage féminin. *La IIe assemblée générale* a lieu les 27 et 28 mai à Neuchâtel, salle du Grand Conseil. La séance officielle s'ouvre le samedi, 27 mai, à 14½ h. et, parmi d'autres tractanda d'ordre administratif, discutera une résolution sur le désarmement présentée par la ligue des femmes américaines (électrices, ne l'oublions pas). — Samedi soir, à l'Aula de l'Université, et dimanche, à 9 h., conférences et assemblées. Sujets: La femme et le Code pénal des obligations; l'attitude à prendre par les partisans du suffrage féminin, là où celui-ci leur a été refusé; des obstacles que la femme rencontre, du fait de sa minorité politique, dans l'accomplissement des tâches sociales.

Du 17 au 22 juillet, à Heiden (Appenzell), aura lieu le *4e cours de vacances*, organisé par l'A. S. S. F. Exercices pratiques de discussion, de présidence, etc., dans les deux langues, plus cinq conférences: La femme et le code pénal; la traite des blanches et sa répression légale; l'organisation de la protection de l'enfance; le travail de la femme pour la paix; histoire du mouvement suffragiste en Angleterre.

Pour renseignements, s'adresser à Mme Lucy-Dutoit, Lausanne, Tourelles-Mousquines.

Cours de vacances pour l'étude de l'allemand, à Bâle, du 24 juillet au 26 août. L'Université de Bâle organise cette année son 4e cours de vacances. Il est ouvert à tous les instituteurs et étudiants. Le programme prévoit 15 heures hebdomadaires d'exercices et 7 heures de cours, tous allemands. Les participants seront répartis en 2 à 3 degrés, selon leurs connaissances. Ils auront l'occasion de visiter tous les musées, fabriques importantes et environs de Bâle. — La finance d'inscription est de fr. 20 par semaine, fr. 100 pour le cours entier. Le prix de la pension et chambre se monte de fr. 180 à fr. 240 par mois.

Adresser les demandes de renseignements au directeur du cours, M. le Prof. Dr E. Dürr ou au secrétariat de l'Université.

Pour nos écoliers. La maison Peter, Cailler, Kohler, Chocolats suisses S. A., à La Tour de Peilz (Vaud), vient d'éditer à l'usage des jeunes écoliers de petits tableaux illustrés, comprenant le grand livret, les différentes monnaies suisses, les mesures de capacité, de poids ainsi que le système métrique. Ces petits tableaux à la fois utiles et agréables sont envoyés gratis et franco à toute personne qui en fera la demande.

Boîte aux lettres de la Réd. — *Aux membres de la section de Bienne:*

Des circonstances indépendantes de notre volonté nous ont forcé de renvoyer encore une fois la publication demandée ainsi que le compte-rendu de l'assemblée de section que nous ne voulions pas disjoindre. Ce sera pour le prochain numéro.

De quels hommes le monde a-t-il besoin?

D'hommes qui ne peuvent être achetés;
d'hommes qui tiennent leur parole;
d'hommes qui mettent l'honneur au-dessus de la richesse;
d'hommes qui, dans la foule, ne perdent pas leur individualité;
d'hommes qui sont aussi honnêtes dans les petites choses que dans les grandes;
d'hommes qui n'appelleront jamais profitable ce qui est déshonnête;
d'hommes qui n'hésitent pas quand une chose est douteuse;
d'hommes qui ne redoutent pas les responsabilités;
d'hommes qui ne s'effraient pas d'un échec.

F. M.

PENSÉE.

J'en suis venu à cette conclusion, que non seulement il n'est pas nécessaire de connaître l'ennuyeuse histoire russe, mais que Cyrus, Alexandre de Macédoine, César, Luther aussi sont inutiles pour le développement de n'importe quel enfant. *Tolstoï.*

Bücherbesprechungen o Bibliographie

Das Unmittelbare, von *Hermann Kutter.* Verlag von Kober, C. F. Spittlers Nachfolger in Basel. 3. Auflage. Preis Fr. 9. 60.

Die erste Auflage erschien vor zwei Jahrzehnten. Der Grundgedanke ist: Der Mensch oder der Wille war ursprünglich eins mit dem Unmittelbaren, fiel aber hernach von ihm ab und steht ihm nun scheinbar als einem Fremden gegenüber. Die ganze Menschheitsgeschichte besteht darin, dass der Wille wieder nach der Vereinigung mit dem Unmittelbaren strebt.

Diese Idee in verschiedenster Gestalt wird in der deutschen Philosophie immer wieder angetroffen und lässt sich unschwer deuten als eine philosophische Interpretation des Sündenfalles und der am Ende erfolgenden Erlösung durch Jesus Christus. Im spezielleren ist Kutters Philosophie nicht originell, sondern lehnt sich eng an den deutschen Idealismus an, insbesondere an Schellings Identitätsphilosophie, dessen schwer verständliche Worte vielfach im Urtext dem Leser dargeboten werden, was dem Genuss der Lektüre nicht gerade förderlich ist.

Durch die 352 Seiten hindurch zieht sich ein roter Faden lauter Anklagen „der Welt" gegenüber. Man könnte beinahe von einer Skala des Hasses reden, die hier zum Ausdruck gelangt. Vorerst wird, wie gewohnt, die Sinnlichkeit verdammt, dann die Freude am Besitz verurteilt. Ferner wird der Individualismus geschmäht, schliesslich auch die Kunst und die Wissenschaft getadelt, auf die es der Verfasser besonders abgesehen hat, sehr im Gegensatz zu seinem von ihm gepriesenen Meister Schelling, der beispielsweise in seinen „Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums, 1803" nichts so hoch einschätzt als die klaren Begriffe und die aufs allgemeine gerichteten Ideen.

Gerade aber vom Begrifflichen will Herr Pfarrer Kutter nichts wissen und auf die Frage, was es denn eigentlich noch wertvolles gebe auf der Welt, empfiehlt er uns eine schrankenlose Hingabe an Jesus Christus.

Wir zweifeln keineswegs an der aufrichtigen Gesinnung des Verfassers, glauben aber nicht, dass eine solche Weltanschauung auf die Dauer befriedigen werde. *J.*

Rudyard Kipling: **Das Dschungelbuch,** 343 Seiten. Freiburg i. Br. Verlag F. E. Fehsenfeld. 1921.

Man hat unser bluttriefendes Säkulum das Jahrhundert des Kindes genannt. Mir scheint, es müsse noch gewaltige Anstrengungen machen, bis es den Namen verdient hat. Das erste verflossene Fünftel war nicht vielversprechend. Man hat ihm so ziemlich alles genommen, was zum Kind gehört: Engel, Zwerge, Geister, Gemüt, Abenteuer und Phantasie, bis den heissblütigen Jungen und spintisierenden Naturen nichts anderes übrig blieb, als in der Schundliteratur und in seelischen Verirrungen sich auszuleben. Hand in Hand mit dem Ausbau unserer sozialen Grundlagen, der materiellen Voraussetzung jeder geistigen Entwicklung, muss eine Erziehung wirksam werden, die dem innersten Wesen des Menschen gerecht wird und ihn zur höchsten Leistung befähigt. Dazu gehört vor allem, dass die verschiedenen Stufen der Entwicklung eines Kindes ihre richtige Beanspruchung und Pflege erhalten. Es gibt eine Zeit, wo das Kind um jeden Preis Aussergewöhnliches, Heldenhaftes, Abenteuerliches erleben oder erzählen hören möchte. Wenn die Wunder und Geister der Heimat alle dem „Es ist ja nur..." des Verstandes erlegen sind — wer erinnert sich nicht der heissen Tränen, die darob oft in einsamer Nacht geflossen — dann wird von den Träumern das ferne Land Indien gesucht, im hohen Norden schauern die Forscher im Schein der Mitternachtssonne, und auf den Wasserwüsten des Ozeans wogt um die Friedlosen die ewige Ruhe.....

Wie die Märchen der Grossmutter, wie ein schnurriges Geschichtlein aus dem alten Kalender sind die feinen Erzählungen von Mauglis Brüdern, von Rikki und Toomai zu hören. Und die weichen singenden Namen von Kala Nag, dem weissen Elefanten, von Bagheera, dem schwarzen Panther, der dem Menschen-Jungen im Kampf gegen Schir-Khan, den Tiger hinter den Siioniihügeln an den Ufern des Waingunga-Flusses beisteht, von Limmershin, Chuchandra und wie sie alle heissen, die seltsamen Tiere des Dschungels — ihre Namen werden den Kindern tönen wie den Träumern die Lieder des Dichters aus Bengalen. Glücklich das Kind, das diese Tierschicksale empfinden kann: In ihrem äussern Erleben wunderbar, in ihrem innern wahr und wirklich. Es ist das Buch eines Dichters, der Tiergeschichten schreiben konnte, nicht um darin irgend einen Moralsatz zu verkleiden, sondern um ihrer eigenen Schönheit willen. *-lf.*

Dr. *F. Nussbaum:* **Das Moränengebiet des diluvialen Aaregletschers zwischen Thun und Bern.** Druck und Verlag von K. J. Wyss Erben, Bern. Fr. 2. —.

Wer sich mit der Ausdehnung der Gletscher zur Eiszeit beschäftigt, der muss die Erfahrung machen, dass er oft seine eigenen Beobachtungen an Vorkommen von Moränen und Schotterfeldern nicht mit den aufgestellten Lehren in Einklang bringen kann. In den Gebirgstälern ist dies verhältnismässig leicht, da die Rückzugsphasen durch Endmoränen deutlich markiert sind. Schwieriger wird die Sache aber im Hügelland. Da begegnen uns überall Reste der einstigen Gletscher. Ihnen verdankt ja der Landwirt in unserem Molasseland die fruchtbare Ackererde. Besonders das Gebiet zwischen Bern und Thun mit seinen Seitentälern ist überreich an solchen Zeugen, die der Aaregletscher auf seinem Rückzuge zurückgelassen hat. Seminarlehrer Dr. Nussbaum hat versucht, aus den festgestellten Moränen in diesem Gebiete 13 Rück-

zugsphasen des Aaregletschers festzulegen. Denn der Aaregletscher zog sich am Ende der letzten Eiszeit nicht plötzlich zurück, sondern ruckweise, im ganzen Gebiet Seiten- und Endmoränen zurücklassend. Das Kärtlein auf Seite 24 gibt uns einen interessanten Ueberblick über diese Moränen. Es zeigt uns aber auch, welche schwierige Aufgabe es ist, aus allen den zahllosen Moränen eine Geschichte der Gletscherzeit zu konstruieren.

Wer sich ein wenig mit diesen Fragen beschäftigen will, dem ist das Studium dieses Schriftleins sehr zu empfehlen. Wir lernen, unsere Umgebung genauer anschauen und uns über die Entstehung der heutigen Erdoberfläche Rechenschaft geben.

F. W.

Pestalozzis Dichtung, von Dr. *Paul Haller*. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich. 142 Seiten, 8° Format, Fr. 3. 50.

Das Buch hat Wert und kann Freude bereiten. Es wird denen etwas sagen, die in Pestalozzi nicht nur den „herzguten, aber ach so unpraktischen und in Träumen befangenen Schulmeister" sehen, sondern ihn kennen als Psychologen, Menschenfreund und überragenden Geist seiner Zeit. Man sagt, es sei eine reiche Literatur über Pestalozzi vorhanden. Das mag mit Bezug auf seine Methode und ihren Ausbau stimmen. Damit könnte man sich ja bescheiden (und es wird für gewöhnlich auch getan), wenn Pestalozzi nur ein Schulreformer gewesen wäre. Er darf aber für sich beanspruchen, dass man ihm und sein Werk in Beziehung zur Gestaltung von Weltanschauungsproblemen, zur „Dichtung", bringt. Das ist in Hallers Buch (seiner Dissertation) geschehen. Die von gründlichem Quellenstudium zeugende Arbeit zeichnet im ersten Teil „die Stellung der Kunst in Pestalozzis Geistesleben" (Begabung und Anlass, Lebenswerk und Persönlichkeit, Tendenz und Kunst) und geht im zweiten Teil, „die Werke", auf Einzelheiten ein (Volksbücher, dramatische Ansätze, Fabeln, Menschen- und Naturschilderung, Stil und Sprache, Stellung in der Literaturgeschichte). Die Untersuchung Paul Hallers verdient hervorgehoben zu werden, weil sie, obwohl kritisch und klar disponierend, nicht eine trockene wissenschaftliche Darstellung ist, sondern aus der Erfassung der grossen und edlen Persönlichkeit Pestalozzis heraus dessen Dichtung würdigt. Haller hat richtig erkannt, dass die dichterischen wie sittlichen Qualitäten Pestalozzis sich am tiefsten und reinsten in den Brautbriefen offenbaren. Wir suchen vergebens nach einem Liebesgedicht, Pestalozzi hatte kein lyrisch-rhythmisches Talent. Aber die Unmittelbarkeit und Leidenschaftlichkeit seines Ausdruckes ist Liebespoesie in erhabenster Form. Als Prophet einer „Lebensrichtung", die nur der Liebe und der Pflicht Raum in seinem Herzen liess, konnte Pestalozzi in Lienhard und Gertrud jene fast einzigartige Verbindung von „Tendenz" und „Kunst" schaffen, auf die der Erfolg des Buches zurückzuführen ist. Für ihn sind die Dichter „Volkslehrer, ihre Kraft stimmt und bildet". Ein ergreifend ehrliches Bekenntnis von seiner Kunstauffassung gibt er (der Dichter der sittlich-religiösen Lebensauffassung) in der Abendstunde, wo er sich an Gœthe (für ihn der Typus des Aestheten) wendet: „. . . . O Gœthe in deiner Hoheit, ich sehe hinauf von meiner Tiefe, erzittere, schweige und seufze. Deine Kraft ist gleich dem Drang hoher Fürsten, die dem Reichsglanz Millionen Volkssegen opfern." „Reine Kunst", Formdichtung, l'art pour l'art gibt es bei Pestalozzi nicht, dazu ist er seiner sittlichen Veranlagung nach nicht fähig. Was ihn aber himmelweit von den Moralpoeten aller Zeiten trennt, das ist die Grösse und Reinheit seiner Ideen. Der idealen Bestimmung des Menschen hat er wahrhaft hymnische Gestalt gegeben, da reicht seine Sprache an die der Olympier im Reiche der Dichtkunst heran, sie fasst uns an im innersten Gemüt. Haller war durch die eigene Anlage befähigt, den Dichter Pestalozzi aus dem Menschenfreund heraus zu verstehen. Einige Leser des Schulblattes werden ihn als Dichter des Dialekttrauerspieles „Marie und Robert", wo Gewissenskonflikte die Handlung bestimmen, kennen. Nun macht uns das Werk über Pestalozzi den leider zu früh Verstorbenen noch sympatischer.

-lf.

Wandtafelmalerei

Gebr. Jaeggi, Stockernweg 11, **Bern**

Wir streichen sämtliche Tafeln mit einer speziell zu diesem Zwecke hergestellten Masse, und wir garantieren, dass sich kein **Glattwerden,** kein **Glänzen,** kein **Ausglitschen** der Kreide einstellen wird. Sie erhalten eine ständig matte, mit jeder Kreide zu beschreibende Fläche. Garantie 2 Jahre. Beste Zeugnisse zur Verfügung. Unbrauchbar gewordene Eternit- und Linoleumtafeln werden tadellos hergestellt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Verfahren nicht verwechseln mit einem gewissen **Abraham Haldi** von Bern. Das Streichen wird an Ort und Stelle ausgeführt und nach einer Stunde sind die Tafeln wieder gebrauchsfähig. Verlangen Sie Offerten. 246

Lehrgang für

deutsche und französische Kurrentschrift

mit Anleitung für Lehrer und Lernende

7. Auflage. **Preis Fr. —.80.**

Bei Mehrbezug Rabatt. 227

Bezugsquelle: In Papeterien und bei **Bollinger-Frey, Basel.**

Die Handschrift als Spiegel des Charakters!

Untrügliche Beratung in allen Lebenslagen, Heirat, Anstellung, Geschäftsverbindung und dergleichen. Preis pro Analyse Fr. 3.—, für grössere Fr. 4.—, Porto extra. :: Einsendungen erbeten an:

E. von Rappard, Basel 7. 158

Weltberühmtes internat. grapholog. Institut. Strengste Diskretion.

Nachstehende Hotels empfehlen sich der tit. Lehrerschaft bestens

Hotel Oeschinensee
bei Kandersteg 206
empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens. :: Tel. 10.

Magglingen Hotel & Pension Eicher
ob Biel
Prächtiges Ausflugsziel für Schulen. Grosse Lokalitäten. Billige, gute Mittagessen. 231
Es empfiehlt sich **G. Eicher,** Küchenchef.

Altdorf Hotel „Tell"
Tramhaltestelle
Altbekanntes Haus. Prachtvoller, grosser Restaurat.-Garten für Schulen und Vereine. 214
Besitzer: **Jos. Zgraggen,** Küchenchef.

Interlaken Hotel weisses Kreuz
Altbekanntes, bürgerliches Haus II. Ranges. Spezielle Säle für Schulen und Vereine. 223 **Familie Bieri,** Besitzerin.

Bönigen Hotel & Pension Oberländerhof
am Brienzersee
Schönste Lage. Gut bürgerliches Familienhotel. Pensionspreis von Fr. 8.— an. 224 Prospekte verlangen.

Interlaken Kaffeehalle Ritschard
Marktplatz 16 :: Tel. 17
empfiehlt sich den tit. Ausflüglern bestens. Ausschank von Kaffee, Tee und Schokolade. Grosse Auswahl in frischem Gebäck. 216

Spiez Gasthof und Metzgerei Krone
Bekannter, gutgeführter Landgasthof. Prima Küche u. Keller. Grosser, schatt. Garten. Der neue Bes. **Jb. Mosimann.**

Kurhaus Bergfrieden 223
Heimeliges Schweizerhaus in schönster Lage **Kientals.** Anerkannt vortreffliche Verpfleg. Vom 15. September bis 1. Juli finden fortlaufend Kochkurse für fein bürgerliche Küche statt. Pensionspreis von Fr 8.50 an. Prospekte.

Lyss Hotel zur Post
direkt am Bahnhof
empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft für Ferienaufenthalt und Ausflüge bestens. Schöner grosser Saal, gute Zimmer und Pension. Für Schüler Extrapreise. 208
Höflichst empfiehlt sich **Wwe. L. Künzi.**

Hohfluh, Hasleberg
Hotel Wetterhorn
3 km v. Bahnhof Brünig. Vereinen und Schulen bestens empfohlen. Günstige Lage. Passende Lokalitäten. Mässige Preise. 218 Besitzer: **J. Urfer.**

Gerzensee Kur-Hotel Bären
Schönes Ausflugsziel.
Auto-Garage. Massage-Institut. Elektrotherapie. Prospekte.
129 **H. Zentner.**

Aeschi Hotel-Pension Baumgarten
bei Spiez
Gut bürgerliches Haus.
Schulen und Vereinen bestens empfohlen. **C. Kummer.**

St. Petersinsel
Beliebter Ausflugsort. Idyllischer Kurort. Renoviertes Haus. Billige Verpflegung von Schulen. Motorboote nach beliebigen Richtungen. Pension von Fr. 7.50 an. Tel. 15. Prospekte. **A. Stettler-Walker.**

Solothurn Restaurant Wengistein
Am südlichen Eingang der vielbesuchten und wunderschönen **Einsiedelei** (St. Verena-Schlucht). Schöne grosse Gartenanlagen. Grosse Vereins-Säle. Arrangement für Vereine und Schulen. Gut geführte Küche. Reelle Getränke.
Mit höflicher Empfehlung 232 **Familie Weber-Meister.**

Reichenbach bei Zollikofen
Grösster romantischer Garten an der Aare. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. 207
Bestens empfiehlt sich
Telephon 20. **Fam. Gäumann.**

Weissenstein bei Solothurn
1300 m. ü. M.
Bestbekannter Aussichtspunkt der Schweiz. Alpenpanorama vom Säntis bis zum Mont-Blanc. Von Station Solothurn durch die Verenaschlucht «Einsiedelei» in 2½ Stunden bequem erreichbar. Für Schulen und Vereine billige Spezialpreise.
215 Verlangen Sie ausführliche Offerten durch **K. Illi.**

WENGEN Hotel Eiger
Gut bürgerliches Schweizerhaus II. Ranges. Angenehmer Kuraufenthalt. Schöne Touristenzimmer. Gute Küche, mässige Preise. Direkt bei Post und Bahnhof. Der tit. Lehrerschaft bestens empfohlen. Prospekt durch 228 **K. Fuchs-Käser.**

Oberdorf (Solothurn) Gasthof zum Rössli
Reelle Weine. — Vorzügliche Küche. Eigene Bäckerei und Konditorei. Grosse, prächtige Gartenwirtschaft. Spielplatz. Stallungen. Kegelbahn. Telephon 3.66. 239
Mit höfl. Empfehlung **Familie Sieber-Probst.**

Handeck Hotel Kurhaus Handeckfall
Grimselstrasse 1414 m ü. M.
Lieblicher Kuraufenthalt. Eigene Alpwirtschaft. Autopostverbindung, Post, Telegraph und Telephon Nr. 5 im Hotel. Pension von Fr. 10 an. **Ch. Landry,**
245 früher Hotel Beau-Site, Saas-Fee.

Isenfluh Hotel Jungfrau und Pension Isenfluh
1100 m ü. M. Bahnstation Lauterbrunnen.
1 Std., sehr bequemer Weg. Wundervolle Lage gegenüber der Jungfrau. Ruhig, staubfrei, für Ferienaufenthalt ausgezeichnet geeignet. Pension von Fr. 8 an. Schulen und Vereinen speziell empfohlen. Prospekt. Bes. **Fr. Sterchi.**

Oberhofen Pension und Rest. Dampfschifflände
Pension von Fr. 6.50 an. Grosser, schattiger Restaurationsgarten direkt am See. Billige Arrangements für Mittagessen, Tee, Café Chocolat und diverse Getränke für Schulen. 237

Stans HOTEL ADLER
direkt am Bahnhof der Stanserhornbahn
Grosse Lokalitäten für Schulen und Gesellschaften. Mittagessen für Kinder und Erwachsene bei billigster Berechnung. — Elektr. Orchestrion. Auto-Garage. 243 **Achille Linder-Dommann.**

Kandersteg Hotel Kreuz (Alkoholfrei)
Besitzer **G. Hegnauer-Matter,** empfiehlt sich den tit. Schulen bestens. Grosse, gedeckte Veranda.

Küssnacht a. Rigi. Hotel Adler
empfiehlt sich bestens den tit. Vereinen, Gesellschaften und Schulen. Grosser schattiger Garten mit Musikpavillon. Prima Weine. Gute Küche, stets lebende Forellen. Pension Fr. 7.— Höflichst empfiehlt sich (242) **P. Zeltner.**

Rothbad Bad- und Luftkurort
Diemtigen, 1050 m ü. M., Niedersimmental. — Stärkste schweiz. Eisenquelle zu Bade- und Trinkkuren. Vorzügl. Erfolge bei Erholungsbedürftigen, sowie bei Blutarmut, Nervenschwäche und rheumatischen Leiden. Pensionspreis Fr. 7.50. Illustr. Prospekt. 213 Der Besitzer: **J. Stucki-Mani.**

Schülerreisen
mit besteingerichtetem Gesellschafts-Auto übernimmt auch diesen Sommer **Zürcher-Wyss,** Waldblickstrasse 15, **Wabern,** 2 Minuten vom Tram (früher Gewerbestrasse 29, Bern). Telephon Bollwerk 55.20. Versicherung und beste Referenzen vorhanden. 211

Institut J. J. Rousseau
Cours de vacances
20 au 26 juillet 1922, à Thonon
Psychologie de l'enfant — Pédagogie expérimentale — Orientation professionnelle.
Demander le programme, **Taconnerie, 5, Genève.** 238

Präz.-Reisszeuge
verfertigt und repariert zu billigsten Preisen. Preisl. gratis. 165
F. Rohr-Bircher, Rohr bei Aarau.

Ihren Bedarf in St. Galler Stickereien decken Sie am vorteilhaftesten bei Ad. Schellenberg sen. in Gümligen bei Bern. Muster-Versandt nach Auswärts.

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE
Cours de Vacances pour l'étude du français
24 juillet à 25 août
Cours de littérature, d'histoire, de langue et de phonétique. Classes pratiques. Classes spéciales de phonétique.
Promenades et excursions.
Pour tous renseignements, s'adresser au **Secrétariat Université, Lausanne.** 157

Turnanstalt Bern
Tel. Bollwerk 53.27 Seidenweg 8*d*
Beste Bezugsquelle für 240
Turn- und Spielgeräte, sowie Turnliteratur.

Naturgeschichts-Unterricht
Verlangen Sie unsere neue Preisliste über Anschauungsmaterial aller Gebiete. Unsere Preise sind durchwegs bei nur prima Qualität 50–60 % niedriger als die Handelspreise.
Konsortium schweiz. Naturgeschichtslehrer
zur Beschaffung von Anschauungsmaterial für schweiz. Schulen
Olten 248

Brieflicher Fernunterricht
auf allen Wissensgebieten: Alte und neue Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Aesthetik u. Kunstgesch., kaufm. u. landw. Fächer, **Musiktheorie** (Konservatorium, Schule des Gesanges), sowie
Pädagogik.
Verlangen Sie kostenlos Prospekt L1 von der Vertriebsstelle des **Rustin'schen Lehrinstituts, Basel.**

Warum staunen Sie?

Ueber unser billiges Angebot für gute Schulbleistifte? Bei unserem grossen Umsatz ist das keine Kunst.
Fellenberg, rund und unpoliert, amerik. Zedernholz . . . Gros Fr. 12
Zytglogge, 6 kantig, rot poliert, amerik. Zedernholz, gespitzt » » 12
Muster gratis und franko.

G. KOLLBRUNNER & Co., BERN. 171

Solothurn Alkoholfreies Gasthaus zum **HIRSCHEN**
Hauptgasse.
Speisen zu jed. Tageszeit. Schöne Lokalitäten. Gemeindestube.
Telephon 864. 140
Gemeinnütziger Frauenverein.

Uhren 113
Bijouterie
Eheringe
Silberne und versilberte
Bestecke und Tafelgeräte
Zigerli & Cie.
Bern, Spitalgasse 14

Jedes Los sofort

ein kleineres oder grösseres Treffnis in bar bei der nächsten Ziehung staatl. konz. Prämientitel. Im ganzen kommen 100 Mill. zur sichern Auszahlung in ca.:
Haupttreffer: 25 à 1 Mill. Fr.
15 à 500,000, 20 à 200,000, 50 à 100,000, 100 à 50,000, etc. u. ca. 90,000 klein. Tr.
Nächste Ziehung: 1. Juni.
Neues gesch. System. Preis für zehn Nummern Fr. 3. 25, für 20 Nummern Fr. 6. 25. Versand sofort gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme durch die Genossenschaft 46
Der Anker, Neuengasse 21, Bern

Pianos
Flügel
Harmoniums
in jeder Preislage
liefern in Miete und gegen bequeme Raten 3
F. Pappé Söhne
Kramgasse 54, **Bern.**

Verlag der Sekundarlehrer-Konferenz des Kts. Zürich.

Demnächst erscheint in unserem Verlag in zweiter umgearbeiteter Auflage:

Das Zeichnen in der Volksschule

Stoffprogramm und Wegleitung für den systematischen Zeichenunterricht von **J. Greuter** in Winterthur.
Das Handbuch Greuters ist, dank des detaillierten Stoffprogramms, für das 4.—9. Schuljahr, der zahlreichen Textabbildungen und der 24 illustrierenden Tafeln (nach Schülerarbeiten), unentbehrlich geworden für jeden Zeichenlehrer.
Preis broschiert für zürcherische Lehrer **Fr. 4. 50.**
Für ausserkantonale **Fr. 5. 50.** Kartonniert je Fr. 1. — mehr.
Gleichzeitig empfehlen wir:

Neuere Gedichte

Sammlung für das 7.—9. Schuljahr, zusammengestellt von Dr. **O. Specker** und Dr. **H. Stettbacher.** Das Bändchen (130 Seiten) will Lehrer und Schüler einführen in die neuere und neueste Epik und Lyrik; es berücksichtigt ausser Dehmel, Fontane, Hebbel, Keller und Meyer insbesondere auch Falke, A. Frey, Holz, Lienert, Spitteler, Stamm, Wolfensberger und bildet eine wertvolle Ergänzung der obligatorischen Lesebücher. 236
Preis: Einzeln **Fr. 3. 50**; in Serien bezogen je **Fr. 2. 50.**
Bestellungen sind zu richten an
Frau Sulzer, Goldbrunnenstr. 79, **Zürich 3.**
Bestellungen für das Schulzeichnen werden ebenfalls entgegengenommen vom Verfasser J. Greuter, Sek.-Lehrer, Winterthur, Schaffhauserstr. 16.

Ihre **Spezialartikel** in:

Schulschachteln und Nähkästchen mit und ohne Schloss, Lineale und Legestäbchen in jeder gewünschten Grösse. Brettchen und Schatullen zum Bemalen und für Brandmalerei

empfehlen der Lehrerschaft

A. & V. Schneiter, Holzwarenfabrik
BRIENZ 134

Einführung
in die
Elektrifizierung der Schweizer-Bahnen
von **J. Göttler,** Techniker S. B. B.
8°, 46 Seiten, mit 18 Abbildungen.
Preis per Exemplar nur **Fr. 2. —.**

An Hand der Broschüre ist es jedermann möglich, sich mit der kommenden Elektrifizierung unserer Bahnen vertraut zu machen. Die Objekte des elektrischen Bahnbetriebes, von der Wasserkraftanlage bis zur elektrischen Lokomotive, sind in natürlicher Reihenfolge klar und leichtverständlich behandelt.
Zu beziehen bei: **Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Bern,** Speichergasse 33.

Bei Sinken körperlicher und geistiger Leistungsfähigkeit:
Leistungsfähigere Nerven
durch das bekannte, seit Jahren bewährte **Bluterneuerungsverfahren** von Dr. med. O. Schär. Behandlung überall durchführbar ohne Berufsstörung. — Prospekte gegen 40 Cts. in Marken vom Verlage: 144
Energie Rennweg 26 **Zürich 1**

Niederer's Schreibhefte

Niederer's Schreiblehrgang
Vorzügliche Lehrmittel
Zu beziehen durch den Verlag
Dr. R. Baumann Balsthal.
Die Hefte sind in das Verzeichnis der für den Kanton Bern gestatteten Lehrmittel aufgenommen. 102

Handarbeiten
vorgezeichnet und angefangen, **Deckeli** 50—85 Rp., **Läufer** von 95 Rp. an, **Divankissen** von Fr. 1.95 an, **Ueberhandtücher** von Fr. 3.50 an, **Wandschoner, Klammerschürzen** usw. billig. — Schönste Muster, bestes Material, Auswahlsendung ohne Kaufzwang. 159
Walter Jörgens, Basel,
Feldbergstrasse 36, Lager 4.

Physikalische 235
Demonstrations-Apparate
von **G. Rolli,** gew. Lehrer, Münsingen.
Empfohlen von der bernischen Lehrmittelkommission, von zahlreichen Schulmännern und pädagogischen Fachblättern. Silb. Med. Genf 1896. Goldene Med. Bern 1914. Anfertigung nach Massangaben u. Skizzen. Reparaturen. Telephon Nr. 24.

Inserate
haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Buchdruckerei — Bolliger & Eicher, Bern — Imprimerie